

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 56

August 2016



Jáchymov / St. Joachimsthal begeht im August das Festwochenende anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Stadtgründung

Foto: Stefan Herold

Themen dieser Ausgabe:

- Neuer Vereinsname – erweiterter Wirkungskreis
- Verborgene Schätze im Erzgebirge und im Egertal
- Beerbreifest - 19. Treffen in der alten Heimat
- Ausstellung: 1946 – Angekommen. Flucht, Vertreibung, Neuanfang
- Aberthamer besuchen Ichenhausen
- 5. Hengstererbener Montanwanderung
- Nachtrag zum Egertaltreffen
- Dr Gespaaßvugl (Schluß)
- Vortrag Erinnerung und Verständigung
- Dokumentation der Hengstererbener Montanwanderung
- Bildimpressionen von der 500-jährigen Stadt Jáchymov / St. Joachimsthal und Umgebung
- Das 4. Liederfest an der Anton Günther Ruh in Weipert
- 4. Bergmannstag in Měděnec/Kupferberg

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, aktive Vereine beleben das gesellschaftliche Leben einer Region. Dies wurde mir meinem Besuch in Ichenhausen deutlich, als ich erfuhr, dass es dort rund 80 Vereine gibt. Wenn ich an die Zeit nach 1989 zurückdenke, so wurden in den östlichen Bundesländern viele unterschiedliche Vereine gegründet. Es war eine richtige Aufbruchstimmung und viele Menschen brachten sich ein. Aber viel wichtiger als die Gründung ist es, einen Verein aktiv am Leben zu erhalten. Dies hat sich in den letzten Jahren deutlich gezeigt, denn von der Wendeenergie ist oftmals nicht mehr viel geblieben. Sicher sind auch äußere Einflüsse daran mit Schuld. Wer täglich einen Arbeitsweg von ein bis zwei Stunden hat, ist froh, wenn er daheim ist und sich ausruhen kann. Mitunter war auch zu beobachten, dass Vereinsfunktionäre sich mit den von den Mitgliedern erarbeiteten Lorbeeren schmückten und dies nicht zuletzt zu ihrem persönlichen Vorteil nutzen. Unter derartigen Bedingungen ist es klar, dass Vereine mit solchen Problemen keinen dauernden Bestand haben können. Von einer so großen Zahl Vereinen wie in Ichenhausen, können die Städte und Gemeinden im böhmischen Erzgebirge nur träumen. Das hat aber Ursachen. Die Geschichtsbrüche 1945/46 und Mitte der 1960er Jahre, als viele Deutschböhmen in die damalige BRD ausreisten, sind maßgeblich daran schuld. Wenn

man in alten Berichten liest, dass Orte im böhmischen Erzgebirge zwei bis drei große Musikkapellen hatten und die verschiedensten kulturelle Vereine das Ortsleben lebendig prägten, so überkommt einem schon etwas Wehmut, wenn man die heutige Situation betrachtet. Um so bemerkenswerter ist es, wenn es heute Vereine, die Feuerwehr und den Fußballverein einmal ausgenommen, schaffen, sich in das Geschehen im Ort einzubringen. Dabei ist oftmals ein lauer Atem und viel Energie nötig. Viel wichtiger aber sind Menschen, die uneigennützig sich für die Sache einsetzen und es verstehen, die junge Generation anzusprechen und zu begeistern. Trotz eines immer weiter steigenden Wohlstandsegoismus sind aktive, lebendige Vereine eine Bereicherung des Gemeindelebens und sollten von den Stadt- und Gemeindevertretungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützt werden. Leider blockieren in Ausnahmefällen egoistische Gründe einzelner Entscheidungsträger die Arbeit von Vereinen. All den Widrigkeiten zum Trotz haben sich in den vergangenen Jahren etliche Traditionsvereine im böhmischen Erzgebirge gründen können und durch ihre Aktivitäten bereichern sie auch grenzübergreifend das kulturelle Leben des Erzgebirges.

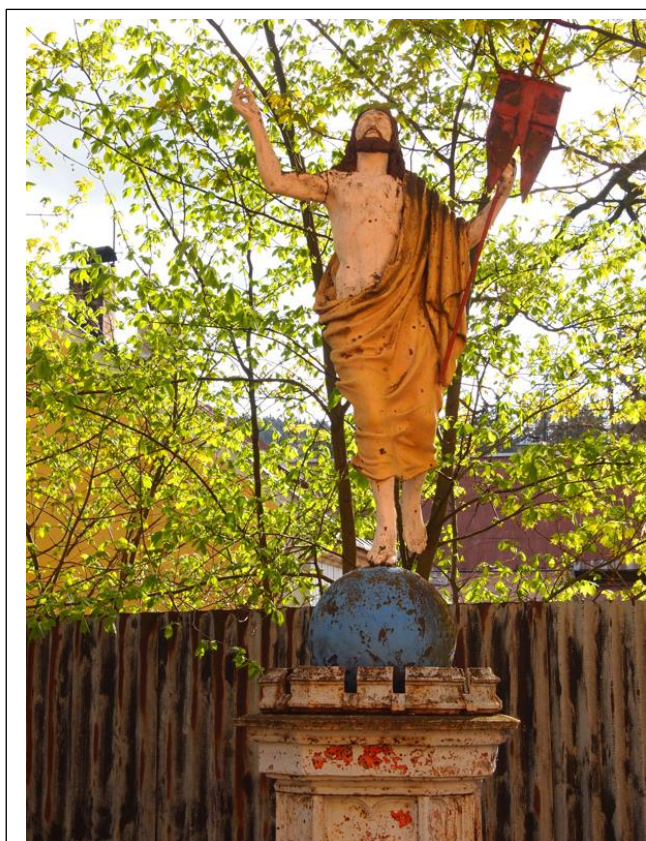
Ihr Ulrich Möckel

Neuer Vereinsname – erweiterter Wirkungskreis

von Dr. Ádám Sonnevend

Unser 2010 mit viel Idealismus gegründeter gemeinnütziger „Verein der Freunde und Förderer von Kupferberg/Měděnec e.V.“ musste seine Tätigkeit in Kupferberg wegen der nicht erwarteten ablehnenden Haltung der tschechischen Bürgermeisterin und des Gemeinderates leider einstellen. So konnten wir unser konkretes Vorhaben, die Restaurierung der auf Gemeindeboden stehenden imposanten Dreifaltigkeitssäule vom Anfang des 18. Jahrhunderts, eines Kunstwerkes, wie es selten im Erzgebirge zu finden ist, leider nicht verwirklichen. Hinzu kommt noch, dass mit Wirkung vom 1. Januar 2015 die Kupferberger Marienkirche vom Bistum Pilsen in das Eigentum der Gemeinde übertragen wurde. Nur die Marienkapelle auf dem 903 m hohen Kupferhübel blieb im Eigentum der Katholischen Kirche. An und in der Kapelle konnte aber unser Verein 2015 in Abstimmung mit dem bischöflichen Bauamt und dem Ortspfarrer umfangreiche Sanierungsarbeiten finanzieren.

Die Tätigkeit unseres gemeinnützigen Vereins war bisher nur mit Kupferberg verbunden. Um den Wirkungskreis des Vereins zu erweitern, werden wir den Vereinsnamen und den Vereinszweck noch im Juli dieses Jahres verändern. Der neue Name des Vereins soll „Verein der Freunde und Förderer des Böhmisches Erzgebirges e.V.“ heißen und der Vereinszweck dementsprechend in „Aufgabe des Vereins ist die Verwirklichung diverser Maßnahmen im Böhmisches Erzgebirge in der Tschechischen Republik, die zur Bewahrung des kulturellen Erbes und zur Erhaltung historisch wertvoller Denkmäler beitragen.“ geändert werden. Diese Satzungsänderung würde auch anderen Initiativen in einem beliebigen Ort des Böhmisches



Christusstatue vor der Kirche in Pernink/Bärringen
Foto: Günter Rauscher

Erzgebirges ermöglichen, die Finanzierung ihres Vorhabens steuerbegünstigt über unseren gemeinnützigen Verein abzuwickeln.

In diesem Sinne haben wir bereits 2014 die Bürgermeisterin von Bärnigen/Pernink, Frau Jitka Tůmová, auf den schlechten Zustand bzw. Bauqualität der Christusstatue vorm Eingang der Bärniger Kirche hingewiesen. Wir haben ihr angeboten, zur Deckung der Kosten der Restaurierung dieser Statue, die auf Gemeindeboden steht, nach Kräften beizutragen. Frau Tůmová hat unser Angebot mit Freude angenommen und versprochen, die notwendigen behördlichen Schritte beim tschechischen Denkmalschutz zu unternehmen und gemäß Festlegungen des Denkmalschutzes eine tschechische Firma zur Durchführung der Restaurierung zu beauftragen. Diese Aufgaben wurden von der Gemeinde 2015 abgearbeitet. Die Restaurierung wird die Prager Firma Art Kodiak durchführen. Die Kosten werden brutto 177.000 tschechische Kronen betragen. Diese Summe entspricht rund 6.500 Euro. Die Firma Art Kodiak wird noch in diesem Sommer das Kunstwerk samt Sockel aus Bärnigen abholen. Sie kümmert sich

nach Abschluss der Restaurierung auch um das Wiederaufstellen der Statue an ihrer alten Stelle und errichtet dazu ein neues und stabiles Fundament.

Da unser Verein z. Zt. nur über knapp 900 Euro verfügt, unsere Kostenbeteiligung jedoch einen deutlich höheren Anteil haben sollte, wenden wir uns hiermit an Personen, die dieses Anliegen für wichtig halten und zugleich mit dem ehemaligen Sudetenland emotional verbunden sind, mit der herzlichen Bitte um Unterstützung dieses Vorhabens mit einer zweckgebundenen Spende. Unser Verein ist vom Finanzamt Rostock, Steuerbescheid 079/141/17113 vom 18.12.2014 ermächtigt, für steuerliche Zwecke Spendenbescheinigungen auszustellen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn auch Leser der Internetzeitung „Der Grenzgänger“ unser Vorhaben finanziell unterstützen!

Bankverbindung IBAN: DE48 1305 0000 0200 1056 39, BIC-Code: NOLADE21ROS

Für die Unterstützung danken wir den Spendern schon im Voraus sehr herzlich!

Verborgene Schätze im Erzgebirge und im Egertal

Text: Pressemeldung Stadt Annaberg-Buchholz Fotos: Stadt Annaberg-Buchholz

Erlebbarer Eisenbahnromantik – lebendige Technikgeschichte

Das Erzgebirge ist längst kein Geheimtipp für Eisenbahnfans mehr: Fichtelgebirgsbahn, Preßnitzalbahn und Erzgebirgische Aussichtsbahn erreichen inzwischen ein internationales Publikum. Dennoch gibt es noch fast unentdeckte Schätze. Zwei davon wurden am 2. Juli 2016 aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Auf Initiative des Annaberg-Buchholzer Oberbürgermeisters Rolf Schmidt fuhr dabei eine über dreißigköpfige Delegation aus Stadträten, Mitarbeitern der Stadt sowie Touristikern und Medienvertretern per Bahn über den Erzgebirgskamm ins Lokdepot des Technischen Nationalmuseums Prag nach Chomutov. Ziel war es dabei, das vorhandene touristische und technikhistorische Potenzial künftig für neue Angebote zu nutzen.

Bereits die Fahrt war lebendige Technikgeschichte. Von Annaberg-Buchholz ging es mit einem modernen Triebwagen der Erzgebirgsbahn ins tschechische Vejprty (Weipert). Die anschließende Strecke in die Annaberg-Buchholzer Partnerstadt Chomutov war nicht nur ein tolles Erlebnis, sondern bot gleichzeitig



spannende Einblicke in ein Meisterwerk der Ingenieurtechnik. Über reichlich 57,5 km überwand die Bahn 620 Höhenmeter, 160 Hm von Vejprty (715 Hm) bis zum Scheitelpunkt bei Kovářská (875 Hm) 520 Hm bis ins Egertal bei Chomutov (355 Hm). Für alle Teilnehmer war die Fahrt auf der Strecke, die am 1. August 1872 ihren Betrieb aufnahm, nicht nur eine Reise in die Historie einer anspruchsvollen Route. Auch die wunderbaren Ausblicke auf Bärenstein, Fichtelberg, Keilberg, Kupferhübel und Hassberg sowie in die reizvolle Landschaft auf dem Erzgebirgskamm bildeten echte touristische Glanzlichter.

Lokdepot Chomutov mit unglaublichen Schätzen

Das Lokdepot in Chomutov entpuppte sich als wahre Schatzkammer europäischer Technikhistorie. Über 100 Eisenbahnfahrzeuge hat hier das Technische Nationalmuseum Prag in zwei großen Ringlokschuppen deponiert, darunter allein 19 Dampfloks der Firmen Skoda, Henschel, Krauss und weiterer Hersteller. Eine echte Rarität bildet z. B. die 1870 bei Hartmann in Chemnitz gebaute Dampflokomotive vom Typ Donnersberg. Zu





sehen ist außerdem ein Salonwagen, den Baron Rothschild in Auftrag gab und den eine Zeit lang der tschechische Außenminister nutzte. Darüber hinaus finden sich historische Triebwagen, historische Straßenbahnen, zahlreiche Diesel- und Elektroloks, LKW auf Schienen und noble Draisinen. Die Fülle der Exponate sorgte bei den Teilnehmern immer wieder für Ah- und Oh-Rufe. Dieser Schatz soll künftig der Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht werden. Bisher werden jährlich zwei Tage der offenen Tür Ende Juni und Ende August angeboten. Die nächste Chance, die Schätze zu bewundern, gibt es vom 26. bis zum 28. August 2016. Ein besonderes Angebot ist dabei am 27. August der von einer V 75 018 gezogene Museumszug, der ab 7.00 Uhr von Schwarzenberg über Annaberg-Buchholz nach Chomutov, Karlsbad und zurück ins Erzgebirge verkehrt.

Michal Novotny, der Direktor des Eisenbahnmuseums denkt aber bereits weiter: „Wir klären zurzeit mit der Stadt Chomutov, wie wir durch personelle Unterstützung künftig mehr Öffnungstage im Depot absichern können. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, unser Eisenbahnmuseum in Prag zu besuchen“. Der Annaberg-Buchholzer Oberbürgermeister Rolf Schmidt will den Schatz ebenfalls stärker nutzen. „Gemeinsam mit dem Tourismusverband Erzgebirge e. V. (TVE) wollen wir künftig, u. a. im Rahmen des TVE-Eisenbahn- und Oldtimersommers touristische Pakete für Einwohner und Gäste schnüren, die mit einem Besuch des Lokdepots verbunden sind“. Die neue Entwicklung sieht er auch als Ergebnis einer verstärkten Partnerschaft mit Chomutov. „Ich freue mich, dass meine Gespräche mit Bürgermeister Daniel ěerný so schnell Früchte getragen haben“.

Erlebnis-Eisenbahnstrecke Annaberg-Buchholz - Chomutov

Auch an der touristisch sehenswerten Strecke Cranzahl – Vejprty – Chomutov denken die Betreiber bereits

weiter: Bis zum 25. September 2016 fährt die Erzgebirgsbahn an den Wochenenden nach Vejprty. Bis zum 28. September 2016 wird von den tschechischen Betreibern ebenfalls am Wochenende die Strecke Vejprty – Chomutov bedient. Die Züge starten am Vormittag 9.36 Uhr ab Chemnitz, 10.48 Uhr in Annaberg-Buchholz und 11.50 Uhr in Vejprty. Ankunft ist um 13.10 Uhr in Chomutov. Die Rückfahrt beginnt 16.11 Uhr in Chomutov und endet 17.42 Uhr in Vejprty, 18.12 Uhr in Annaberg-Buchholz und 19.20 Uhr in Chemnitz Hbf. Außerdem fahren zwei Züge 9.52 Uhr ab Chomutov in Richtung Vejprty und von dort 18.20 Uhr wieder zurück. Dieses Angebot soll es nach Angaben von Jan Martášek von der tschechischen Bahn auch 2017 wieder geben. Auch Lutz Mehlhorn, der Geschäftsführer der Erzgebirgsbahn, zeigt sich optimistisch: „Das Angebot Cranzahl – Vejprty, das wir als Erzgebirgsbahn eigenwirtschaftlich an Wochenenden betreiben, wird im Zusammenhang mit der Strecke nach Chomutov immer besser angenommen. Deshalb haben wir den Betrieb analog dem tschechischen Angebot vom 1. Mai bis Ende September 2017 bereits bei der DB Netz in Leipzig bestellt. Es stärkt insgesamt die Attraktivität und den Bestand unserer Erzgebirgsbahn. In den letzten Jahren verzeichnen wir dort erfreulichen Zuwächse“. Die neuen Signale und Angebote geben Hoffnung, nicht nur für Eisenbahnfans, sondern für alle Einwohner und Gäste, die per Schiene das „Eisenbahnland Erzgebirge“ erkunden wollen.



Links:

VSE-Fahrt am 27. August 2016 Schwarzenberg - Annaberg-Buchholz - Chomutov - Karlsbad

<http://www.vse-eisenbahnmuseum-schwarzenberg.de/Termine.htm>

Erzgebirgsbahn: Saisonverkehr Cranzahl – Vejprty – Chomutov

http://www.erzgebirgsbahn.de/erzgebirgsbahn/view/mdb/erzgebirgsbahn/aktuelles/2016/mdb_217829_fahrplan_flyer_egb_final.pdf

19. Treffen in der alten Heimat

Text und Fotos: Ulrich Möckel

Bereits zum 19. Mal in Folge trafen sich am 2. und 3. Juli die ehemaligen deutschen Bewohner der Orte Rudné/Trinksaifen und Vysoká Pec/Hochofen in ihrer einstigen Heimat. Dies ist mittlerweile zu einer schönen Tradition geworden. Am Samstag begann das „Beerbreifest“, wie es auch genannt wird, mit einer

Festmesse in der 1788 fertiggestellten Kirche Mariä Heimsuchung, die Dekan Ullmann zelebrierte, dessen Vorfahren hier beheimatet waren. Musikalisch wurde sie von Dr. Petr Rojík an der Orgel und der Solistin Věra Smržová begleitet. Beim anschließenden gemeinsamen



Festmesse mit Dekan Ullmann



Auftritt des Chores Vivat Musica in der Dekanalkirche Graslitz



Begrüßung durch Bürgermeister Hüttner (rechts) und Ortsbetreuer Adolf Hochmuth (Mitte) mit Übersetzer Roman Kloc



Teilnehmer des Treffens lauschen aufmerksam den geschichtlichen Ausführungen, die sie zum Teil als Kinder erlebten.

Mittagessen in der Pension Sportká, der einstigen Justinsklausen, wurden die Gäste von Bürgermeister Tomáš Hüttner herzlich begrüßt. In seiner Ansprache ging er auf die geplanten Arbeiten in der Gemeinde ein und zog Bilanz der letzten 12 Monate. Der guten Zusammenarbeit ist es zu verdanken, dass die Gemeindeverwaltung im Anschluss eine Ausfahrt mit dem Bus nach Kraslice/Graslitz organisierte. In der neoromanischen Dekanalkirche erwartete die Teilnehmer schon der Chor Vivat Musica unter der Leitung von Frau Iveta Poslední. Mit klassischen Weisen und tschechischen Volksliedern erfreuten sie die Teilnehmer des Treffens, bevor alle gemeinsam mit Dr. Petr Rojčík am Keyboard zum Abschluss zwei erzgebirgische Lieder von Anton Günther sangen. Das Beerbreifest ohne den Schwarzbeerkuchen wäre undenkbar und so kehrten alle im Anschluss an das Konzert in das Restaurant Krista zu Kaffee und Kuchen ein.

Am Abend ging Adolf Hochmuth in seinem geschichtlichen Vortrag auf die Zeit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im damaligen Trunksaifen und Hochofen ein und beleuchtete dabei besonders die politische und wirtschaftliche Situation. Hierzu waren auch einige heutige Einwohner gekommen, um sich ein Bild von der Geschichte ihres Ortes machen zu können. Im Anschluss spielte Franz Severa auf seiner Harmonie bekannte Lieder, was jedoch beim zeitgleichen Fußballspiel Italien gegen Deutschland leider etwas nebensächlich wurde. Auch in diesem Jahr war die Teilnehmerzahl zum Vorjahr nahezu konstant geblieben. Das ist maßgeblich dem Engagement des Ortsbetreuers Adolf Hochmuth zu verdanken.

Am Sonntagvormittag folgte dann ein Rundgang in den Martelhannesenwinkel und anschließend zum Rabenberg, den Roman Kloc fachkundig führte. Nach dem anschließenden gemeinsamen Mittagessen führen einige Teilnehmer wieder in ihre jetzige Heimat, andere verbrachten noch einige Zeit im schönen Erzgebirge und Egerland. Man versprach aber, sich im kommenden Jahr zum 20. Mal wieder in Trunksaifen und Hochofen zu treffen.

Ausstellung: 1946 – Angekommen. Flucht, Vertreibung, Neuanfang

Text und Fotos: Josef Grimm

Durch die Vertreibung aus dem Sudetenland kamen im Jahr 1946 von den 3 500 Einwohnern Aberthams etwa 800 in die schwäbische Kleinstadt Ichenhausen im Landkreis Günzburg, die damals 3 717 Einwohner hatte.

Im Jahr 1950 waren es schon 6 666 Einwohner. Die Heimatvertriebenen packten ihr Schicksal an und trugen zum wirtschaftlichen Aufschwung Ichenhausens bei. Heute ist die Stadt auf 8 760 Einwohner gewachsen. In



1. Bürgermeister Robert Strobel begrüßt die Gäste

Ichenhausen ist das Bayerische Schulmuseum beheimatet, das im Obergeschoß des Eingangsgebäudes Räume für Sonderausstellungen bietet. Hier richtete die Stadt Ichenhausen unter der Leitung der Stadtarchivarin Dr. Claudia Madel-Böhringer für die Dauer vom 12. Juli bis 16. Oktober 2016 die Ausstellung „Abertham – Ichenhausen, 1946 – Angekommen. Flucht, Vertreibung, Neuanfang“ ein. Am Nachmittag des 12. Juli 2016 begrüßte Robert Strobel, Erster Bürgermeister von Ichenhausen, im Foyer des Bayerischen Schulmuseums etwa 30 geladene Gäste zur Eröffnung der Ausstellung. Er begann seine Rede mit einem Rückblick auf den 2. Weltkrieg, den das Hitler-Regime im Jahr 1939 losgetreten hatte. Nach seinem Ende rächten sich die Siegermächte und ihre befreundeten Völker an den Deutschen. Sie führten eine ethnische Säuberung des Sudetenlandes und der deutschen Ostgebiete durch,



Bürgermeister Strobel mit Ehefrau Tanja (links) und Dr. Claudia Madel-Böhringer am Modell von Abertham

wodurch 12 Millionen Deutsche ihre Heimat verlassen mussten und in das sogenannte Restdeutschland flohen oder gewaltsam dorthin gebracht wurden. Sie wurden auf die 4 Besatzungszonen aufgeteilt und dort den einzelnen Landkreisen und Gemeinden zugewiesen. Das Restdeutschland, das selbst vom Krieg schwer gezeichnet war, musste die Neuankömmlinge aufnehmen und versorgen. In den ersten fünf Monaten des Jahres 1946 kamen 649 Heimatvertriebene und

Flüchtlinge nach Ichenhausen, im Verlauf des ganzen Jahres waren es über 1000, davon 800 allein aus Abertham. Für die schwäbische Kleinstadt war dies eine enorme Aufgabe. Durch die Integrationsbereitschaft der Ichenhausener Stammbevölkerung und den Integrationswillen der Neuankömmlinge gelang die Eingliederung in verhältnismäßig kurzer Zeit. Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge waren für die Stadt Ichenhausen keine Last, sondern sie trugen zum wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt bei. In Ichenhausen gebe es noch eine bedeutende Zahl von Aberthamern und deren Nachkommen, die aktive Beziehungen zur ehemaligen Heimat unterhalten. Auch im heutigen Abertamy gebe es Bestrebungen, die Beziehungen zu Ichenhausen auszubauen. Der Besuch einer Stadtratsdelegation aus Abertamy zum Ichenhausener Stadtfest am 16. und 17. Juli 2016 sei neben dem 70. Gedenktag der Vertreibung und der



Dr. Claudia Madel-Böhringer (4. v. rechts) erklärt die Ausstellung

Ankunft in der neuen Heimat ein weiterer Anlaß für die Ausstellung gewesen, so Bürgermeister Robert Strobel. Im Anschluß daran erläuterte die Stadtarchivarin Dr. Claudia Madel-Böhringer den Aufbau der Ausstellung und die Herkunft der Exponate. Wegen der großen Zahl der Aberthamer in Ichenhausen widme sich der Großteil der Ausstellung der Stadt Abertham und der Integration der Aberthamer in Ichenhausen. Abertham sei aber das Synonym für Vertreibung und Neuanfang. Die Ausstellung sei allen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen und den aufnehmenden Gemeinden gewidmet. Die Exponate stammen aus dem Archiv der Stadt Ichenhausen, aus Leihgaben von Privatpersonen und vom Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg. Im ersten der beiden Ausstellungsräume wird die Stadt Abertham als geographischer Ort und als Heimat für ehemals 3 500 Einwohner vorgestellt. Im zweiten Ausstellungsraum schließen sich in verschiedenen Stationen die persönlichen Lebensschicksale Einzelner bei der Vertreibung, beim Transport und in den Lagern an. Den Schlußpunkt bilden die heutigen Kontakte noch lebender Aberthamer und deren Nachkommen zur ehemaligen Heimat. Die Ausstellung ist bis zum 16. Oktober 2016 von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei.

Bayerisches Schulmuseum, Schlossplatz 3-5, 89335 Ichenhausen, Tel. 08223/6189

Aberthamer besuchten Ichenhausen

Text und Fotos: Ulrich Möckel

70 Jahre nach der Ankunft der Vertriebenen aus dem Erzgebirgsstädtchen Abertham, fuhr am 16. Juli eine Delegation mit dem Bürgermeister Zdeněk Lakatoš, den Stadträten Ingrid Cejpková und Rudolf Löffler, sowie Mitgliedern des Erzgebirgsvereins Abertham, die das Handschuhmachermuseum in der Stadt aufbauten und es betreuen, nach Ichenhausen. Die Verbindung Abertham – Ichenhausen ist kein Zufall. Nach der Vertreibung der Deutschen aus dem damaligen Sudetenland fanden in der Stadt Ichenhausen und seiner Umgebung über 1000 Menschen aus dem erzgebirgischen Handschuhmacherstädtchen eine neue Heimat und Arbeit. So verwundert es nicht, dass von heutigen Ichenhausener Stadträten, wie Frau Gerlinde A. Schweiger, Herr Franz E. Zenker oder Herr Reinhold Lindner die familiären Wurzeln nach Abertham reichen. Besonders Franz Zenker, der Vater des heutigen 2. Bürgermeisters war es, der bereits 1964 die erste Busreise ins böhmische Erzgebirge organisierte, an der der heutige Stadtrat als vierjähriger Bub teilgenommen hatte. Aus diesen stetigen Kontakten zwischen den Menschen erwuchs in den letzten Jahren der Gedanke, diese auf kommunaler Ebene zu erweitern und so besuchten 2014 Bürgermeister Strobel und die Stadträte von Ichenhausen das Erzgebirgsstädtchen Abertham und eine Schulklasse aus der Stadt an dem Flüsschen Günz verbrachte im letzten Winter einige interessante Tage in der erzgebirgischen Region. Der Gegenbesuch der Aberthamer am 16. und 17. Juli zum 40. Ichenhausener Stadtfest war somit eine Fortführung dieser Verbindung.



In der Bildmitte die beiden Bürgermeister Robert Strobel (l.) und Zdeněk Lakatoš (r.), begleitet von ihren Ehefrauen, links der ehemalige bayerische Justizminister Alfred Sauter und rechts der Landrat des Kreises Günzburg Hubert Hafner im Festumzug.

Das Stadtfest begann mit einem Festumzug der Vereine vom Schulzentrum zur Festmeile in der Innenstadt. Die Gäste aus Abertham reichten sich bei den Stadträten mit ein, die von beiden Bürgermeistern angeführt wurden. Zum Auftakt des Festes stach traditionsgemäß der 1. Bürgermeister der Stadt Ichenhausen, Robert Strobel, ein Faß Bier an. In seiner kurzen Ansprache würdigte er die guten Beziehungen zu den Partnerstädten Vaeggio (Italien) und Changé (Frankreich) und die sich gut



„Ozapft ist!“ – das Stadtfest mit den Gästen aus Italien und Tschechien kann beginnen.

entwickelnden Beziehungen zum tschechischen Abertham. Nach einer Mittagspause mit den typisch regionalen Gerichten fand für die Delegation aus Abertham die offizielle Begrüßung im Oberen Schloss, dem heutigen Rathaus statt. Bürgermeister Strobel stellte die Stadt vor und Bürgermeister Lakatoš bedankte sich bei den Gastgebern mit einem von Jiří Lain geschnitten Handschuhmacher für die Einladung.



Bürgermeister Strobel freut sich über das Gastgeschenk aus Abertham – einen Handschuhmacher, geschnitzt von Jiří Lain.

Voller Stolz führte uns Bürgermeister Strobel durch das neu gebaute Rathaus, welches neben dem Oberen Schloss entstand und in seiner Architektur den vormals dort stehenden Häusern angepasst ist. Besonders beeindruckend ist der moderne Sitzungssaal. Im Anschluss daran ging es zum Unteren Schloss, in dem sich das Bayerische Schulmuseum, ein Zweigmuseum des Bayerischen Nationalmuseums befindet. In einem modernen Nebengebäude ist noch bis zum 16. Oktober die von der Stadtarchivarin Dr. Claudia Madel-Böhringer konzipierte und gestaltete Ausstellung „1946 – ANGEKOMMEN. Flucht, Vertreibung, Neuanfang – Zeitgeschichte am Beispiel Abertham Ichenhausen“ zu sehen. Frau Dr. Madel-Böhringer führte die Delegation durch die Räume und erklärte fachkundig die Exponate. Da etliche ältere Aberthamer Zeitzeugen zu der



Gruppenbild mit den Gästen aus Abertham in der Ausstellung

Delegation gehörten, konnten Detailfragen geklärt werden, die nur diese Menschen noch wissen können. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Heimatstadt Abertham und im zweiten Teil dieser Exposition geht es um den Neuanfang in Ichenhausen. Firmen wie Häuser & Renner, welche Werkzeuge und Maschinen für die lederverarbeitenden Gewerke herstellte oder die Handschuhmacherfirma Hans Bayer waren bestrebt, Fachkräfte aus ihrer Heimat zu beschäftigen. Es wurden weitere Firmen der Handschuhindustrie in Ichenhausen und Umgebung gegründet. Der Anfang war schwer, denn außer den 50 kg Gepäck pro Person hatten sie nur ihr Wissen und Können zur Verfügung. Jedoch zahlte sich hierbei die Zähigkeit der erzgebirgischen Mentalität aus.

Diesem interessanten Ausflug in die Geschichte folgte eine knapp einstündige Stadtrundfahrt mit dem 2. Bürgermeister Franz E. Zenker, der das Busunternehmen seines Vaters weiterführt. Neben Ichenhausen fuhren wir auch in die dazugehörigen Gemeinden Autenried, Rieden an der Kötz, Oxenbronn, Hochwang und Deubach. Die Aberthamer Delegation war erstaunt, welch umfangreiche und moderne Industrie sich in dieser Region heute angesiedelt hat. Die der Mode unterworfenen Handschuhmacherei von einst spielt keine Rolle mehr. Jedoch wird in Ichenhausen auch heute noch Leder verarbeitet. Die Firma BADER betreibt seit 1996 mit 250 Beschäftigten eine moderne Gerberei, in der Leder für Fahrzeugsitze hergestellt wird. Auch einige kleine Ledermanufakturen sind noch zu finden. Im Ortsteil Autenried befindet sich der größte Biberschwanzziegel-Hersteller Europas, das Unternehmen CREATON. Diese Firma spendete zur Sanierung der Aberthamer Kirche zwei Lastzüge Dachziegel. Von einer derartigen Vielfalt an Arbeitsmöglichkeiten ist die Region des böhmischen Erzgebirges weit entfernt. So blickte Bürgermeister

Lakatoš sicher etwas neidvoll auf die wirtschaftliche Situation von Ichenhausen. Nach dieser kleinen Rundreise begaben sich die Mitglieder der Delegation wieder ins Stadtzentrum und ließen den Tag bei Bier, leckeren regionalen Speisen und zünftiger Blasmusik ausklingen.

Der Sonntag begann mit der Teilnahme an der katholischen Festmesse vor der noch recht jungen Kirche St. Johannes Baptist. Der Turm dieser Kirche fiel im Zuge einer geplanten Erweiterung am Ostermontag 1964 ein und zerstörte das alte Gebäude völlig. Am 2. Juli 1967 konnte die Kirche nach einem kompletten Neubau wieder geweiht werden. So hat diese Kirche ein modernes Inneres und nicht den Prunk der alten bayerischen katholischen Kirchen.

Nach einem kräftigen Mittagessen versammelten sich die Teilnehmer der Reise nochmals im Rathaus zur Verabschiedung. Bürgermeister Strobel deutete dabei an, dass die Beziehungen zwischen Ichenhausen und Abertham in Zukunft weiter intensiviert werden sollen und überreichte allen Teilnehmern ein Erinnerungsgeschenk. Bürgermeister Lakatoš bedankte sich bei seinem Ichenhausener Amtskollegen, den Stadträten und Ehrenfried Zenker, der maßgeblich das



Abschiedsfoto mit Gästen und Gastgebern, sowie einstigen und heutigen Bewohnern von Abertham

Programm für diese zwei Tage organisierte, für die angenehmen und interessanten Stunden, bevor der etwa 400 km lange Rückweg in Angriff genommen wurde.

Wenn man bedenkt, welche intensiven menschlichen Kontakte seit 1946 zwischen Ichenhausen und Abertham bestehen, so ist es verwunderlich, dass dies bisher noch nicht zu einer Städtepartnerschaft führte. Beide Städte sind aber auf einem guten Weg dahin.

5. Hengstererbener Montanwanderung

Text und Fotos: Ulrich Möckel

Schon zu einem festen Bestandteil in der Jahresplanung sind die seit fünf Jahren stattfindenden Montanwanderungen geworden. Organisiert werden sie von den Freunden der Grube des Heiligen Mauritius, einem Bergbauverein aus Hřebečná/Hengstererben bei Abertamy/Abertham. Führten die ersten Wanderungen in die Umgebung des Bergwerkskomplexes Mauritius, so

war am 23. Juli dieses Jahres das Gebiet um Podlesí/Streitseifen und Pískovec/Schwimmiger das Ziel dieser bergbaulichen Exkursion. Dazu trafen sich in Háje/Zwittermühl über 100 bergbauinteressierte Freunde des böhmischen Erzgebirges, um mit Dr. Michal Urban und Marek Nesrsta die etwa 10 km lange Strecke abzuwandern und an 12 Stationen wissenschaftliches über

den Bergbau in dieser Region zu erfahren. Da die Erläuterungen sowohl in tschechischer, wie auch deutscher Sprache erfolgen, kamen wie auch bisher die Mehrzahl der Teilnehmer aus Sachsen. Erfreulich ist jedoch, dass in diesem Jahr viel mehr tschechische Heimatfreunde an dieser interessanten Wanderung teilnahmen.



Aufmerksam folgen die Teilnehmer an der einstigen Grube Heilige Dreifaltigkeit den Ausführungen der beiden Exkursionsführer.

Da aufgrund der Ferienzeit viele Bergbaufreunde verhindert waren, welche diesen Termin gerne wahrgenommen hätten, veröffentliche ich den Exkursionsführer in dieser Ausgabe des Grenzgängers unter der Rubrik Ausflugsstipp.

Für das kommende Jahr ist die sechste Auflage dieser Montanwanderung geplant. Welcher Winkel des Erzgebirges dann vorgestellt wird, steht noch nicht fest.



Marek Nesrsta (Mitte) erklärt gefundene Mineralien.



Gut gestärkt ging es vom „Roten Fuchs“ in Podlesí/Streitseifen auf die Nachmittagsstrecke.



In der Nähe von Pískovec/Schwimmiger gibt es viele Einbrüche und Pingen.

Nachtrag zum Egertaltreffen

Über das Egertaltreffen 2016 wurde bereits im „Grenzgänger“ Nr. 54, auf den Seiten 33 bis 35 berichtet. Vor einigen Tagen erreichte mich eine Mail mit den Worten, des Kreisbetreuers Dietmar Hübler, die er am 21. Mai am Denkmal der Gefallenen des 1. Weltkrieges auf dem Friedhof in Klášterec nad Ohří/Klösterle an der Eger vor den Gästen sprach:

Liebe Landsleute, verehrte Gäste!

Auch wenn es schon über 70 Jahre her ist, da unsere Vorfahren, die an dieser Gedenktafel aufgeführt sind, ihr Leben in einem mörderischen Krieg verloren haben, dürfen wir diese Opfer nicht vergessen. Aus diesem Grund ist dieses Denkmal errichtet worden. Es waren nicht die letzten Opfer, die unsere Volksgruppe bringen musste. Nur 20 Jahre nach dem Ende des 1. Weltkrieges wurden unsere Väter erneut zu den Waffen gerufen. Dessen Ergebnis war diesmal an Grausamkeit und Ungerechtigkeit wohl kaum noch zu überbieten. Nicht nur die Familienväter und Brüder unserer Landsleute



verloren ihr Leben. Es sind dabei viele zivile Menschen zu betrauern. Aber das war noch nicht genug. Die Menschen, die dieses Land urbar machten und zu wirtschaftliche Blüte führten, mussten ihre Heimat verlassen. Ihr Eigentum und Vermögen wurde

konfisziert. Mit einem kleinen Bündel Habseligkeiten wurden sie vertrieben. Dabei haben wieder viele Landsleute ihr Leben verloren. Unbekannt ist der Platz, an dem sie ihre letzte Ruhe fanden. Auch ihrer wollen wir heute gedenken wenngleich ihre Namen nicht an dieser Tafel stehen. Noch heute zählen wir zu den unzuverlässigen Bürgern dieses Staates, von der

Kollektivschuld will man uns Deutsche aus Böhmen nicht freisprechen. Das sollte den Politikern heute zu denken geben, da sich ein großer Flüchtlingsstrom in Richtung Europa bewegt.

Zum Andenken an alle Opfer der Weltkriege und Vertreibung wollen wir das „Vater unser“ beten ...

Randnotizen aus Tschechien

Auch leichte Plastiktüten sollen kostenpflichtig sein
Einzelhändler sollen in Tschechien ab dem Jahr 2018 auch kleine und leichte Plastiktüten in Rechnung stellen. Dies hat die Regierung am Dienstag beschlossen. Mit der Regelung soll eine allgemeine Richtlinie der Europäischen Union umgesetzt werden. Ausgenommen sind Plastiktüten, in denen Lebensmittel an der Theke oder im Selbstbedienungsbereich unmittelbar verpackt werden, beispielsweise Kleinbackwaren. (Radio Prag [RP] 22.6.2016)

Tschechien könnte Anreize für ausländische Investoren einschränken

Tschechien könnte die staatlichen Anreize für ausländische Investoren einschränken. Grund ist die sinkende Arbeitslosenrate, den neuesten Zahlen nach sind nur noch 4,1 Prozent der Bevölkerung ohne Beschäftigung. Wie Industrie- und Handelsminister Jan Mládek (Sozialdemokraten) bei einer Pressekonferenz in Prag sagte, könnten die Investitionsanreize beispielsweise auf strukturschwache Regionen beschränkt werden. Die tschechische Handelskammer schlug sogar vor, Anreize für ausländische Investoren vollständig abzuschaffen. Dies lehnte Minister Mládek am Donnerstag jedoch ab. (RP 23.6.2016)

Polizei beschlagnahmt 2015 so viel Pervitin wie noch nie

Die tschechische Polizei hat im vergangenen Jahr mehr als 107 Kilogramm Pervitin beschlagnahmt. Das ist die größte Jahresmenge dieser Droge – in Deutschland als Crystal Meth bekannt, die hierzulande sichergestellt wurde. Darüber hinaus haben die Polizeibeamten über 655 Kilogramm Marihuana und über 120 Kilogramm Kokain beschlagnahmt. Das geht aus dem Jahresbericht der Anti-Drogen-Zentrale hervor, der am Freitag veröffentlicht wurde. Gegenüber dem Jahr 2014 hat sich die Drogenmenge, die man sicherstellen konnte, um mehr als das Doppelte erhöht. Den Wert der 2015 eingezogenen Drogen taxiert die Polizei auf über 256 Millionen Kronen (ca. 9,5 Millionen Euro). (RP 24.6.2016)

Präsident Zeman und Kardinal Duka sprechen über Streitigkeiten bei Rückgabe des Kircheneigentums

Präsident Miloš Zeman und Kardinal Dominik Duka sind am Freitag auf der Prager Burg zusammengekommen, um über die Umsetzung des Gesetzes zu Kirchenrestitutionen zu sprechen. Hauptthemen ihres Gesprächs waren Klagen, die die Kirchen gegen Gemeinden und Kreise momentan erheben, sowie der Gesetzesvorschlag zur Versteuerung der des im Rahmen der Kirchenrestitutionen an Kirchen zurückgegebenen Eigentums. Dies teilte der

Präsidentensprecher mit, ohne weitere Details über die Verhandlung zu veröffentlichen. Das Staatsoberhaupt führte vor wenigen Tagen an, eine gewisse Unersättlichkeit bei der Rückgabe des Kirchenbesitzes schade die Verständigung der beiden Seiten. Der Gesetzesvorschlag zur Versteuerung sei eine Reaktion auf die „massiv erhobenen Klagen“. Es handelt sich um mehrere hundert Klagen, die die Güter, die sich momentan im Besitz der Kreise und Gemeinden befinden, betreffen. Gegen solches Vorgehen stellt sich vor allem der Verband der Kreise mit dem südmährischen Kreishauptmann Michal Hasek (Sozialdemokraten) an der Spitze. (RP 25.6.2016)

Zahl der Straftaten in Tschechien ist rückläufig

Die Zahl der Straftaten in Tschechien ist seit den letzten Kreiswahlen im Jahr 2012 zurückgegangen. Wie die Nachrichtenagentur ČTK am Sonntag berichtet hat, habe die Polizei im vergangenen Jahr insgesamt etwa 248.000 Straftaten registriert. Dies sei gegenüber dem Jahr 2012 um 56.000 Straftaten weniger. Einen leichten Anstieg gab es nur 2013, in Folge der Amnestie von Ex-Präsident Václav Klaus. Die Zahl der aufgeklärten Straftaten stieg auf 50,9 Prozent. Von der Kriminalität am schlimmsten betroffen war im vergangenen Jahr die Hauptstadt mit 64.000 Straftaten. Ein Viertel davon konnte aufgeklärt werden. Unter den Regionen herrscht die schlimmste Lage in Nordböhmen, das heißt in den Kreisen Ústí nad Labem / Aussig und Liberec / Reichenberg. Dort wurden im vergangenen Jahr ungefähr 25 Delikte je 1000 Einwohner registriert. Die geringste Zahl gab es dagegen im Kreis Pardubice, und zwar 13 Straftaten je 1000 Einwohner. (RP 26.6.2016)

Künstlergruppe schneidet geklaute Präsidentenstandart in Tausend Stücke

Die Künstlergruppe Ztohoven hat die Standarte des tschechischen Präsidenten in über eintausend Stücke zerschnitten. Diese Stücke sollen an Menschen im ganzen Land geschickt werden. Damit gebe man die Standarte dem tschechischen Volk zurück, teilte ein Sprecher der Gruppe mit. Die Aktionskünstler hatten im vergangenen September die Präsidentenstandarte auf der Prager Burg eingeholt und stattdessen riesige rote Boxershorts gehisst. Die Kanzlei von Staatspräsident Miloš Zeman hat Ztohoven deswegen verklagt, der Prozess wurde vergangene Woche in Prag eröffnet. Die Versendungsaktion bezeichnete ein Sprecher Zemans am Montag als „Schweinerei“. (RP 27.6.2016)

Parlament: Geschäfte müssen an Staatsfeiertagen geschlossen bleiben

Große Geschäfte in Tschechien müssen künftig an sieben Staatsfeiertagen geschlossen bleiben. Das

Abgeordnetenhaus hat den entsprechenden Senatsentwurf am Dienstag trotz des Widerstandes der konservativen Parteien unterstützt. Gegen die Regelung über Einschränkung der Öffnungszeiten hat in der Vergangenheit die tschechische Wirtschaftskammer protestiert, dafür waren die Gewerkschaften. (RP 28.6.2016)

Archäologen melden einzigartigen Fund aus vorromanischer Zeit auf der Kleinseite in Prag

Eine einzigartige Entdeckung wurde bei der archäologischen Forschung auf der Kleinseite in Prag gemacht. Archäologen entdeckten in der Rotunde des hl. Wenzel im Gebäude der Mathematisch-Physikalischen Fakultät der Karlsuniversität unter anderem Überreste einer Kirche aus der vorromanischen Zeit um 940, eine Schmuckkollektion aus dem 9. bis 10. Jahrhundert sowie sechs Skelette von Familienmitgliedern eines Ritters aus dem 14. Jahrhundert. Aus dem Raum, über dessen Existenz die Fachleute bis vor kurzem nichts gewusst hätten, sei eine der bedeutendsten Fundstellen Prags der letzten 50 Jahre geworden, teilte Prodekan der Fakultät Martin Vlach mit. Die Rotunde selbst galt Jahrzehnte lang als verschollen. Sie wurde beim Umbau des Hochschulgebäudes im Jahr 2004 zufällig entdeckt. Seitdem werden dort archäologische Ausgrabungen durchgeführt. (RP 29.6.2016)

Minister: Sieben Prozent mehr Lohn für Beschäftigte in Kulturinstitutionen

Kulturminister Daniel Herman rechnet für kommendes Jahr mit mindestens sieben Prozent mehr Lohn für die Beschäftigten in staatlichen Kulturinstitutionen. Menschen dürften nicht dafür bestraft werden, dass sie in der Kultur oder im Denkmalschutz arbeiteten, so Herman am Sonntag in einer Fernsehtalkshow. Die entsprechenden Institutionen seien jedoch weiter unterfinanziert, erläuterte der Christdemokrat. Wie der Kulturminister weiter anführte, habe er sich mit Finanzminister Andrej Babiš für 2017 bereits auf eine Lohnerhöhung von sieben Prozent verständigt. Er wolle aber weiter verhandeln, um auf zehn Prozent zu kommen.

Die Löhne der rund 6500 Beschäftigten in Kultur und Denkmalschutz liegen etwa 2500 Kronen (92 Euro) unter dem tschechischen Durchschnitts-Bruttolohn von derzeit 28.150 Kronen (1040 Euro). Dabei sind in dem Bereich überdurchschnittlich viele Hochschulabsolventen beschäftigt. (RP 3.7.2016)

Tschechische Haushalte sind seit 1995 deutlich reicher geworden

Die tschechischen Haushalte sind in den vergangenen 20 Jahren deutlich reicher geworden. Ihre Ausgaben sind seit 1995 um 60 Prozent gestiegen, berichtete die Presseagentur ČTK aufgrund von Daten des Statistikamtes. Heute investieren die Tschechen mehr in Immobilien als noch zwei Jahrzehnte zuvor. Auf der anderen Seite nehmen sie auch mehr Schulden auf. Gestiegen ist dabei der Anteil der Wohnausgaben, und zwar von 21 auf 27 Prozent. Lebensmittel und Kleidung inklusive Schuhe kosten die Haushalte hingegen weniger, im ersten Fall sank der Anteil an den Ausgaben von 19 auf 17 Prozent, im zweiten Fall von 6 auf 4 Prozent.

Im vergangenen Jahr gab jeder tschechische Bürger monatlich im Schnitt 16.672 Kronen (knapp 620 Euro) aus. Den größten Umfang nahm dabei der Bereich Wohnen ein (4511 Kronen = 167 Euro), gefolgt von Lebensmitteln (2855 Kronen = 105 Euro) und Verkehr (1547 Kronen = 57 Euro). (RP 3.7.2016)

Jahresbericht: Hälfte der Roma lebt in sozialer Ausgrenzung

Eine Hälfte der Roma in Tschechien lebe in sozialer Ausgrenzung. Es handle sich um über 113.000 Menschen. Dies ergibt sich aus dem Jahresbericht über die Roma-Minderheit, mit dem sich die Regierung bei ihrer Sitzung am Donnerstag befassen soll. Dem Bericht zufolge handelt es sich im Kreis Ústí nad Labem / Aussig und im Mährisch-Schlesischen Kreis sogar um zwei Drittel der dortigen Roma-Einwohner. Die Roma sind die stärkste Nationalminderheit in Tschechien. Nach Schätzungen der Koordinatoren für Roma-Minderheit leben hierzulande ungefähr 226.300 Roma, das sind etwa zwei Prozent der Gesamtbevölkerung. Im vergangenen Jahr wurden fast 67 Millionen Kronen (2,5 Millionen Euro) aus dem Staatshaushalt in Maßnahmen zur Integration der Roma ausgegeben. (RP 6.7.2016)

ČSÚ: Tschechiens Industrieproduktion stieg im Mai um 8,6 Prozent

Die Industrieproduktion in Tschechien hat im Mai dieses Jahres kräftig zugelegt. Im Jahresvergleich konnte sie einen Zuwachs von 8,6 Prozent verbuchen. Davor war ein solcher Anstieg letztmalig im Juni vorigen Jahres verzeichnet worden. Im April war das Wachstum nur halb so groß, informierte am Freitag das Tschechische Statistikamt (ČSÚ).

Im Mai dieses Jahres gab es indes auch drei Arbeitstage mehr als vor einem Jahr. Zum Wachstum merklich beigetragen hat einmal mehr die Fahrzeugproduktion, die im Mai um 21,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr zulegte. Zudem ist es den Industrieunternehmen gelungen, viele neue Aufträge an Land zu ziehen. (RP 8.7.2016)

Tschechien registriert offiziell den Namen Czechia

Tschechien hat am Montag die internationale Kurzform Czechia offiziell in den Datenbanken der Vereinten Nationen registriert. Die Kurzform dient vor allem dem offiziellen Sprachgebrauch innerhalb der UN. Er wird auch äquivalent in die anderen Amtssprachen der Organisation übertragen. Czechia solle insbesondere im Bereich des Sports und der Kultur verwendet werden, so Michaela Lagronová, Sprecherin des Außenministeriums.

Tschechien hatte nach der Trennung von der Slowakei versäumt, sich einen international gültigen kurzen Landesnamen registrieren zu lassen. Mit Czechia soll im internationalen Sprachgebrauch eine Alternative zur bisher einzig gültigen Form Czech Republic sein. Der Begriff leitet sich von der inoffiziellen Landesbezeichnung Česko ab, die im Volksmund weit verbreitet ist. In der deutschen Sprache ergibt sich das Problem nicht, da hier bereits die Kurzform „Tschechien“ existiert. (RP 11.7.2016)

Arbeitslosigkeit in Tschechien sinkt weiter

Im Juni waren wieder weniger Menschen in Tschechien arbeitslos, als noch im Mai. Dies geht aus den am Dienstag veröffentlichten Zahlen des Arbeitsamtes hervor. Damit waren im Juni 5,2 Prozent der erwerbsfähigen Tschechen ohne Arbeit, im Mai waren es noch 5,4 Prozent. Mit rund 384.000 Erwerbslosen verzeichnet Tschechien die niedrigsten Arbeitslosenzahlen seit 2008. Mit einer Arbeitslosenquote von 3,7 Prozent verzeichnet der Kreis Pilsen die niedrigsten Werte, hingegen der Kreis Ústí nad Labem / Aussig mit 8,3 die höchsten.

Ebenso sind im Juni rund 5000 neue Stellen entstanden. Somit sind laut den Arbeitsämtern 134.000 Arbeitsstellen offen. Tschechien befindet sich damit wieder auf dem Niveau von vor 2008, also vor der Weltwirtschaftskrise. (RP 12.7.2016)

Zahl der in Tschechien beschäftigten Ausländer höher als vor der Krise

Die Zahl der in Tschechien beschäftigten Ausländer ist merklich höher als vor der Krise. Ende 2015 waren 323.200 Ausländer in Tschechien beschäftigt. Während der letzten Konjunktur 2008 arbeiteten rund 38.700 Ausländer weniger in Tschechien. Am stärksten stieg die Zahl der Arbeitnehmer aus den EU-Ländern, ihr Anteil an den ausländischen Arbeitskräften in Tschechien liegt bei 75 Prozent. Die Zahl der Arbeitnehmer aus Ländern außerhalb der EU ist im Vergleich zum Zeitraum vor der Krise auf rund die Hälfte gesunken. Dies geht aus zwei Unterlagen hervor – aus einem Bericht über den Kampf gegen illegale Beschäftigung von Ausländern und aus den Statistiken über die Beschäftigung von Ausländern in Tschechien. Der Bericht wurde am Mittwoch der Regierung vorgelegt.

Während der vergangenen 15 Jahre ist die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer in Tschechien um das Dreifache gestiegen. 2001 waren rund 104.000 Ausländer in Tschechien beschäftigt, 2015 über 323.000. Mehr als 245.000 davon stammen aus EU-Ländern. Die meisten von ihnen kommen aus der Slowakei, gefolgt von Polen, Rumänen und Bulgarien. 2015 arbeiteten in Tschechien zudem rund 3700 Deutsche, 3300 Briten und 2600 Franzosen. Die zweitstärkste Gruppe der ausländischen Arbeitnehmer auf dem tschechischen Arbeitsmarkt bilden die Ukrainer. Vergangenes Jahr waren fast 42.000 Ukrainer in Tschechien beschäftigt. (RP 13.7.2016)

Interesse an alten Naturreligionen wächst in Tschechien, aber noch gering

Für die vorchristlichen Naturreligionen, wie beispielsweise der Kelten, Slawen und Germanen, interessieren sich die Tschechen weit weniger als die Menschen in anderen europäischen Ländern. Das Interesse an den uralten Traditionen und ihrer Erneuerung aber ist hierzulande in der letzten Zeit gewachsen. Zu dieser Einschätzung kamen Experten unisono am Freitag auf einer Pressekonferenz der tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag. Sie traten unmittelbar vor Beginn des Europäischen Kongresses Ethnischer Religionen (Ecer) vor die Medien.

In Tschechien seien die Religiosität sowie alle Indikatoren, die mit den Religionen zusammenhängen,

sehr niedrig, sagte der Religionsforscher Ivan Štampach. Das treffe seiner Meinung nach auch auf die christliche Kirche zu. Die Rückkehr zur Religion unserer Vorfahren, der Slawen oder anderer europäischer Ethnien sei deshalb der Versuch einer Alternative. Doch auch diese Alternative sei in Tschechien, einem skeptischen Land, nicht besonders ausgeprägt, erklärte Štampach. Gegenüber Erhebungen von vor fünf Jahren, sei das Interesse an ihr jedoch leicht gestiegen, bemerkten die Experten. Der Europäische Kongress Ethnischer Religionen findet erstmals in Prag statt. (RP 16.7.2016)

Rekordzahl von Besuchern im Nationalpark Böhmerwald

Hohe Besucherzahlen haben während der Sommerferien bisher die Info- und Besucherzentren im Nationalpark Böhmerwald verzeichnet. Tausende von Menschen verbringen den Urlaub im Böhmerwald. Viel besucht sind neben den Rad- und Wanderwegen die Besucherzentren in Kvilda / Außergefild und in Srní / Rehberg, die sich auf Hirsche und Wölfe spezialisieren. Dies teilte der Sprecher des Nationalparks Jan Dvořák am Montag mit. Das Infozentrum in Kvilda haben vom 1. bis 17. Juli 11.910 Menschen besucht, 4136 Menschen besuchten das Infozentrum in Kašperské Hory / Bergreichenstein. Der Direktor des Nationalparks Pavel Hubený ist mit dem Interesse für den Böhmerwald zufrieden. Vom Januar bis Juni dieses Jahres besuchten rund 88.000 Menschen die fünf Infozentren des Nationalparks. (RP 18.7.2016)

Rekordniedrigstand bei Verkehrstoten in Tschechien

Zwischen Januar und Juni wurden in Tschechien so wenige Verkehrstote gezählt wie noch nie zuvor in einer ersten Jahreshälfte. Es waren insgesamt 230 und damit 34 weniger als im Vergleichszeitraum 2015. Tschechien dürfte dennoch nur schwer die eigenen Ziele erreichen, hieß es aus dem Verkehrsministerium. Laut der Strategie zur Verkehrssicherheit soll dieses Jahr die Zahl der Unfallopfer nicht über 465 steigen. Allerdings stünden mit dem Juli und August die unfallträchtigsten Monate noch aus, hieß es.

Tschechien hat sich vorgenommen, innerhalb von zehn Jahren die Zahl der Verkehrstoten auf den EU-Durchschnitt zu senken. Im Bezugsjahr 2009 waren es 832 Unfallopfer gewesen, 2020 sollen es maximal 333 sein. (RP 19.7.2016)

Sieben Tote bei Flugunfällen in Tschechien im ersten Halbjahr 2016

Bei Unfällen im tschechischen Luftraum sind im ersten Halbjahr dieses Jahres sieben Menschen tödlich verunglückt. Das sind drei Personen mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, informierte am Donnerstag das zuständige Amt zur Ursachenermittlung von Flugunglücken in Prag. Während der ersten sechs Monate dieses Jahres hat das Amt 48 Flugunglücke registriert. Der tragischste Unfall ereignete sich bei einer Flugshow am 4. Juni in Nymburk. Nach einer akrobatischen Flugeinlage verlor ein ultraleichtes Sportflugzeug in 30 bis 40 Meter Höhe urplötzlich an Geschwindigkeit, geriet ins Trudeln und stürzte ab. Bei dem Erdaufprall wurden der Pilot der Maschine und ein Passagier getötet. (RP 21.7.2016)

Unterkünfte in tschechischen Gebirgen größtenteils ausgebucht

In den tschechischen Mittelgebirgen sind die Unterkünfte zum Großteil ausgebucht. Vor allem die Urlauber aus dem eigenen Land würden angesichts der Sicherheitslage lieber in Tschechien bleiben, als ans Meer zu fahren, berichtete der Nachrichtenserver idnes.cz am Samstag. Im größten Urlaubsort des Riesengebirges, Špindlerův Mlýn / Spindlermühle, liegen zum Beispiel die Besucherzahlen um zwölf Prozent höher als im vergangenen Jahr. In den beliebtesten Orten im Böhmerwald meldet das Buchungsportal Booking.com für die nächsten Wochen jeweils über 90 Prozent Belegung. Die hohe Auslastung spiegle den derzeitigen Trend, sagte der Vorsitzende des Verbandes der Hotel- und Restaurantbetreiber, Václav Stárek. So nehme die Zahl der beliebten und zugleich sicheren Urlaubsziele ab, so Stárek gegenüber idnes.cz. Auf der anderen Seite habe sich der Service in den tschechischen Feriengebieten verbessert, glaubt der Verbandsvorsitzende. (RP 23.7.2016)

Polizeibericht: Kriminalität in Tschechien sinkt

Die Kriminalität in Tschechien ist im ersten Halbjahr 2016 um 11,6 Prozent gesunken. Die Polizei hat insgesamt 115.314 Straftaten registriert. Die Zahl der bisher aufgeklärten Fälle liegt bei 43,5 Prozent, das ist der gleiche Anteil wie im ersten Halbjahr des Vorjahres. Die Statistiken wurden am Montag von der Polizei

veröffentlicht. Von Januar bis Juni wurden in Tschechien 7735 Gewalttaten gemeldet, das waren 737 Fälle weniger als im Vorjahr. Auch die Zahl der leichteren Delikte ging zurück. Im vergangenen Jahr sank die Kriminalität hierzulande um 14,2 Prozent auf insgesamt 247.628 Straftaten. Gründe dafür sind laut der Polizei das ökonomische Wachstum, die sinkende Arbeitslosenrate, der höhere Lebensstandard und eine bessere Sicherung von Häusern und Wohnungen gegen Einbruch. (RP 25.7.2016)

Naturliebhaber fordern besseren Schutz des tschechischen Böhmerwaldes

Mehr als 58 000 Menschen haben in einer Petition einen besseren Schutz des tschechischen Böhmerwalds (Šumava) gefordert. Das teilte die Naturschutzorganisation Hnutí Duha (Regenbogen-Bewegung) am Dienstag in Prag mit. Die weitere Bebauung der Mittelgebirgslandschaft nahe der Westgrenze des Landes mit Ferien- und Wochenendhäusern müsse gestoppt werden. Die Schutzgebiete müssten ausgeweitet und der Schutz der Natur vor die Bewirtschaftung des Waldes gestellt werden. Mit den Forderungen befasst sich nun der Petitionsausschuss des Senats, also der oberen Kammer des Parlaments. In den nächsten Monaten soll das tschechische Parlament über eine Novelle des Naturschutzgesetzes entscheiden. (RP 26.7.2016)

Kurzinformation

Hinweis: TRANSPORTLISTEN

Zu den bisher im Netz veröffentlichten Transportlisten (siehe Heft SFF XIV/! März 2015, Seite 24) wird eine neue hinzukommen.

Frau Christine Obermeier wird demnächst auf ihrer Netzseite die Listen von Karlsbad veröffentlichen.

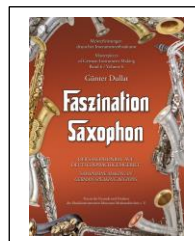
www.familiengeschichtsforschung-chobgen.de

Quelle: Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher VSFF e. V. Regensburg, Band XIV/Heft 3, Juni 2016, ISSN: 0943-8807

Buchtipps

Faszination Saxophon

Zur Sonderausstellung „Faszination Saxophon“ (siehe auch Termine und Veranstaltungen) mit zahlreichen Saxophonen von ehemaligen Graslitzer Herstellern wie zum Beispiel Kohlert, Julius Keilwerth, Max Keilwerth, F. X. Hüller gibt es einen Katalog, der im August erscheinen wird (zweisprachig, über 320 Seiten). Der Preis wird bei 75,00 Euro liegen. Der Katalog kann über guenter.dullat@hotmail.com bestellt werden.



Termine und Veranstaltungen

Faszination Saxophon

Bis 31. Oktober 2016 ist die Sonderausstellung „Faszination Saxophon“ von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 16 Uhr im Historischen Sägewerk und Gerber-Hans-Haus in Markneukirchen zu besichtigen. Anschrift des Musikinstrumentenmuseums: 08258 Markneukirchen, Bienengarten 2

In dieser Ausstellung finden sich auch zahlreiche Saxophone von ehemaligen Graslitzer Herstellern wie zum Beispiel Kohlert, Julius Keilwerth, Max Keilwerth, F. X. Hüller, dazu Schautafeln und anderes.

Die Ausstellung wurde von Herrn Günter Dullat zusammengestellt.

150-jähriges Feuerwehrjubiläum in Horní Blatná

Die Feuerwehr der Stadt Horní Blatná/Bergstadt Platten begeht am 6. August ihr 150-jähriges Bestehen mit einem Feuerwehrfest, wozu alle Freunde des böhmischen Erzgebirges herzlich eingeladen sind.

Folgendes Programm ist vorgesehen:

- 09:00 Uhr – 19:00 Uhr Spiele für Kinder
- 09:00 Uhr – 18:00 Uhr Computerspiele für Kinder
- 09:00 Uhr – 16:00 Uhr Ausstellung der
Brandbekämpfungstechnik
- 09:00 Uhr – 10:00 Uhr Anfahrt der befreundeten Feuerwehren
und Begrüßung
- 10:00 Uhr – 13:00 Uhr Feuerwehrwettkampf
- 13:00 Uhr – 14:00 Uhr Ansprachen und Fahnenübergabe
- 14:00 Uhr – 15:00 Uhr Auftritt der Akkordeongruppe
- 15:00 Uhr – 16:00 Uhr Auftritt der Irish folk Gruppe Alison aus
Kraslice
- 16:00 Uhr – 17:00 Uhr Auftritt der Rockband Eternal Fire aus
Sokolov
- 17:00 Uhr – 18:00 Uhr Festmesse in der Kirche
- 18:00 Uhr Fahnenweihe
- 19:00 Uhr – 01:00 Uhr Disco

Für das leibliche Wohl ist natürlich auch bestens gesorgt.



Foto: Facebook

Festwochenende anlässlich des 500-jährigen Stadtjubiläums von Jáchymov/

St. Joachimsthal

Das Festwochenende anlässlich des Stadtjubiläums findet vom 19. bis 21. August statt.

19. August Gesellschaftsabend im Kurhotel Běhounek

Von 19 Uhr im Saal und auf der Terrasse des Kurhotels Běhounek. Buntes Programm, Musik, Persönlichkeiten aus der Stadtgeschichte, Buffet, Grillen. Festliches Feuerwerk um Mitternacht.

JÁCHYM500V

20. August Festumzug durch die Stadt

Beginn um 10 Uhr im Kurviertel vor dem Kurhaus Astoria, der Umzug geht zum Kurhotel Běhounek, die Lidická Straße zum Platz der Republik, bis zur St. Joachimkirche. Im Umzug werden Persönlichkeiten aus der Stadtgeschichte, Bergmannsvereine Musikensembles sein.

Kulturelles Programm

Buntes kulturelles Programm und Jahrmarkt am Rathaus. Der Höhepunkt wird die Lichtshow am Rathausgebäude mit dem Thema 500 Jahre der Stadtgeschichte (um 21:30 Uhr).

21. August Festlicher ökumenischer Gottesdienst

Ökumenischer Gottesdienst um 10 Uhr in der St. Joachimkirche, zelebriert von Kardinal Dominik Duka und dem Synodensenatoren Daniel Ženaty.

Konzert am Schlickturm (Šlikovka)

Auftritt der Band Jelen (Vorband Ben Dover) um 16 Uhr.

Einladung zum Sächsisch-Böhmischen Heimatfreundetreffen

Der Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn lädt alle Freunde des böhmischen Erzgebirges am 21. August 2016 recht herzlich ins Hexenhäusel nach Breitenbrunn (Schachtstraße, 150 m oberhalb des Besucherbergwerkes St. Christoph) ein. Ab 14 Uhr wird den Gästen ein abwechslungsreiches Programm geboten:

- 14:00 Uhr Begrüßung durch den Vorsitzenden
des Erzgebirgszweigvereins
Breitenbrunn e.V.
- 14:15 Uhr Aufstellung des Modell-Gebäudes –
Keilbergturm durch den Erbauer Gerd
Knorre aus Breitenbrunn
- 15:00 Uhr Auftritt der Egerländer Tanzgruppe
des "Bundes der Deutschen in
Böhmen e.V." mit Sitz in
Netschetin/Nečtiny
zur weiteren Unterhaltung tragen bei:



- der Breitenbrunner Männergesangsverein „Orpheus“
- Franziska Böhm - Mundartdichterin
- Franzl aus Trinkseifen und
- „Mála Boum“ aus Plachtin

Weiterhin präsentieren verschiedene Buchautoren aus dem Grenzgebiet ihre Werke.
Wie in alten Zeiten wird leckere Butter hergestellt und wer möchte, kann köstlichen Honig erwerben.
Für das leibliche Wohl sorgen die Heimatfreunde des EZV Breitenbrunn e.V.

Programm zur Frühbußer Kerwa

Seit vielen Jahren ist es Brauch, dass am Vormittag eine kleine Exkursion in die nähere Umgebung des Bergstädtchens stattfindet. Dazu treffen wir uns am 27. August 2016 um 9 Uhr in Přebuz/Frühbuß auf dem Marktplatz. Von dort aus werden wir mit dem Bus nach Rolava/Sauersack fahren. Herr Hubert Kunzmann, der sich intensiv mit der Geschichte dieses Ortes befasst hat und ein excellenter Kenner der dortigen Verhältnisse ist, wird uns anhand alter Fotos und deren Projektionen in die heutige Landschaft durch den einstigen Ort führen, von dem nur noch ein Wohnhaus und eine Trafostation erhalten geblieben ist. Dr. Petr Rojik wird seine Ausführungen übersetzen.

Um 14 Uhr findet in der Kirche St. Bartholomäus die Festmesse statt. Im letzten Jahr gab es auf dem Marktplatz auch einen Verpflegungsstand. Ob dies heuer wieder sein wird, ist noch nicht bekannt.

Kupferberger Fest 2016 mit Bergprozession

Das diesjährige Kupferberger Fest findet am 10. und 11. September statt. Wie von den Organisatoren zu erfahren war, ist folgender Ablauf vorgesehen:

Samstag, 10. September:	11:00 Uhr	Heilige Messe
	12:30 Uhr	Bergprozession zum Kupferhübel
	ab 14:30 Uhr	spielt die Bergkapelle vor der Kirche
	19:00 Uhr	Treffen der ehemaligen Bewohner (wo ist noch nicht bekannt)
Sonntag, 11. September:	eventuell 10:00 Uhr Konzert in der Kirche (ist noch nicht bestätigt)	

EINLADUNG ZUM GALAKONZERT IN KRASLICE / GRASLITZ

Liebe Freunde,
freuen Sie sich mit uns auf ein wunderschönes **Konzert in Graslitz!** Es findet **am Samstag, den 17. September 2016 ab 18.00 Uhr in der Pfarrkirche Leib Christi** statt, dazu für den tollen **Eintrittspreis von - 120 Kč oder 5 €**. Es handelt sich um ein einmaliges Programm, um ein **Konzert der legendären tschechischen Sopranistin Gabriela Beňačková**, die bereits über 40 Jahre die Tschechische Republik auf den weltweit berühmtesten Opernszenen, z. B. in La Scala in Mailand, in der Metropolitan Opera in New York oder in der Wiener Staatsoper repräsentiert. Im Programm tritt sie zusammen mit dem hervorragenden tschechischen Tenorsänger **Jakub Pustina** (www.jakubpustina.cz) und der Pianistin **Marta Vašková**, Dozentin der Janáček-Akademie der musischen Künste in Prag auf.

Die beiden letztgenannten wunderbaren Künstler durften wir bereits im Januar 2016 in Graslitz willkommen heißen, und sie wurden hier von uns, 150 Zuhörern, mit Standing Ovation belohnt (Grenzgänger Nr. 51, S. 6 - 7).

Es würde uns sehr freuen, wenn diesmal auch Sie dabei wären! Für unseren Kulturverband Graslitz garantiere ich für hohes Niveau dieser Veranstaltung.

Von Rothau und Klingenthal und zurück werden Busse eingesetzt.

Mit freundlichen Grüßen Sonja Šimánková, Telefon 00420 724734053, e-mail: sona.mateju@post.cz



Termine im Überblick

Ort	Datum	Informationen
Kadaň/Kaaden	05.08. bis 08.08.2016	Kaadner Familien- und Gruppentreffen 2016 – Detailinfos auf Facebook: https://www.facebook.com/events/1182517861764195/
Horní Blatná/Bergstadt Platten	06.08.2016	ab 9 Uhr Feuerwehrfest anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Ortsfeuerwehr (GG 56, S. 14)
Abertamy/Abertham	06.08.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Rund um Carlsfeld	14.08.2016	10 bis 17 Uhr 6. Erzgebirgische Liedertour (GG 55, S. 21ff.)
Jáchymov/St. Joachimsthal	19.08. bis 21.08.2016	Festprogramm anlässlich des 500. Stadtjubiläums (GG 56, S. 14)
Bublava/Schwaderbach	20.08.2016	10:30 Uhr Fest Maria Himmelfahrt
Abertamy/Abertham	20.08.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Breitenbrunn	21.08.2016	ab 14 Uhr Sächsisch-Böhmisches Heimatfreundetreffen (GG 56, S. 14 f.)
Přebuž/Frühbuß	27.08.2016	Frühbußer Kerwa / Fest St. Bartholomäus (GG 56, S. 15)
Abertamy/Abertham	03.09.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Kostelní/Kirchberg	04.09.2016	11 Uhr Aegidifest
Krupka/Graupen	09.09. bis 11.09.2016	16. Treffen der Heimatgruppe Graupen, Mariaschein, Rosenthal und Umgebung (GG 55, S. 22)
Měděnec/Kupferberg	10.09. und 11.09.2016	Kupferberger Fest (GG 56, S. 15)
Abertamy/Abertham	17.09.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Kraslice/Graslitz	17.09.2016	18 Uhr Galakonzert mit Gabriela Beňačková, Jakub Pustina und Marta Vašková in der Kirche (GG 56, S. 15)
Ryžovna/Seifen	24.09.2016	10. Wenzeltreffen ab etwa 10:30 Uhr
Abertamy/Abertham	08.10.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	22.10.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
München	27.10.2016	19.00 Uhr Vortrag von Thomas Lang alias „Böhmerlangi“ (Chemnitz) „Entlang der Eger in historischen Bildern“ im Sudetendeutschen Haus Hochstraße 8, 81669 München
Abertamy/Abertham	05.11.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	19.11.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	03.12.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	17.12.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Dr Gespaaßvugl (Teil 6 und Schluß)

Ungewollter Volkshumor aus dem Erzgebirge in seiner Mundart.
Gehört und erzählt von Pepp Grimm

Aus dr Schul!

En Korela sei erschter Schultooch.

's Korela war a Gungl, net besser un net schlachter als alle ändern, aber Witz un Geist hot's ghätt und dr Lehrer

hot's schu ven erschn Toooh äh garn ghätt. 's wår grod kaaner ve de Gescheit'stn, aber 's wår immer schloogfertich un seine Antwortn haben Händ un Füß ghätt. Oft hot dr Lehrer 's Lächln verbeißen müßn über

dan Gungl seine schnall un witzing Eifäll, drüm hot'r aa 's Korela immer aufgerufen, wenn amol dr Schulinspektör oder dr Vikär kumma is, weil'r gemaant hot, be dan käh's net schief gieh. Doch 's is hält aa oft andersch kumma. En erschn Schultooch wär'sch, de Gunga wärm uhrulich en de Bänk geständen, do kimmt dr Lehrer nei, gieht vür zen Podium un soocht: „Setzt euch!“ 's Korela aber bleibbt stieh un schreit vür: „Dank schü! Ich war mich net läng aufhålt'n.“

Weil se sich aa an re gewissn Ordnung gewöhna müssen, soocht dr Lehrer, daß sie nooch jeder Stund amol nausgieh därfn, aber sonst sölln se sich während'n Unterricht ahständig verhält'n. 's Länge Sitzn is aber 's Korela noch net gewöhnt un 's verspürt ofamol e „Blähing“, 's rennt vür ze dr Tür, macht se en Spält auf, steckt sen Hintern naus un „gitt Gas“, was en Vurhaus ganz schü laut hörbär wär, setzt sich dann wieder seelruhich en seiner Bänk nei, mit dan stolzn Bewußtsei, daß'r ahständig wär.

En dr erschn Klass hot gemaanglich dr Lehrer aa en Religionsunterricht gab nun wie'r en de Kinner 's „Vater unser“ gelernt hot, hot'r jedn Satz erscht drklärt. Wie'r ze daner Stell kumma is: „Gib uns heute unser tägliches Brot“, hot'r gefroocht, warum mr grad „tägliches“ Brot soocht un net 's „wöchentliche“ oder gâr 's „monatliche“, mald't sich 's Korela un soocht: „Do tät's zu altbäcken wardn, Herr Lehrer.“

Amol hot dr Lehrer Sätz bildn looßn, wu 's Wort „morsch“ drinna vür kimmt. 's Nazl stieht auf un soocht: „Das Holz ist morsch.“ „Gut!“, soocht dr Lehrer, „Wer weiß noch einen?“ Do hebt 's Korela sei Hånd un soocht: „Leck mich a-morsch!“

's Alwertl hot sich amol mittn unter dr Stund gemald't, es muß amol nausgieh, - un weil's schu racht kaasich ausgesah hot, hot's dr Lehrer drlaubt. Net läng drauf verspürt aa 's Korela en gewissn Druck un muß aa naus. Draußn en Abort gieht 's folgende Zwiegespräch vür sich: „Alwertl, hält dich, ich muß aa amol!“ Unner Korela leiert äne Türndrucker. Ve drinna kimmt kaa Antwort. „Alwertl, mach geschwind, ich käh's nimmer drhålt'n.“ Wieder kaa Antwort aus'n Abort. „Wenn du itza net sofort rauskimmst, klatter ich ubn drüber, - 's gieht nimmer länger!“ (Dr Abort wär nämlich mit re huchn Bratterwand für dr „grußn“ un für dr „klan“ Seit ohgetaalt.) Weil sich nu noch immer nischt gerührt hot, is 's Korela en höchster „Nuut“ of'n Blachgerinn gestiegn, nüber of'n Fanterstock, ve dort längt's rüber zen öbern Bratterrand, zieht sich nauf, steckt en Kopp drübernei – fährt aber wie dr Blitz wieder zurück un ståmmlt: „'bt sei's Christus!“ – (Drübn drinna wär nämlich net 's Alwertl gesatzn, sondern dr Oberlehrer!)

Aa en de höhern Klassen is 's Korela immer dr älter geblieb'n, immer schloogfertich, immer witzich. Amol hot dr Lehrer drklärt, daß de Wärm alle Körper ausdehnt un de Kält zieht se wieder zåmm. Un ob sie's aa begriffn habn, drüm froocht'r: „Wer kann mir ein Beispiel nennen?“ 's Korela wär natürlich dr Erschter: „Wenn's en Sommer haaß is, sei de Tooch viel länger als en Winter, wenn's racht kält is.“

En dr Sprachlehre-Stund hot dr Lehrer de Steigerung der Eigenschaftswörter besprochn, zen Beispiel: Schön – schöner – am schönsten.

„Wer kann mir noch weitere Beispiele nennen?“ Aaner soocht: „Schnell – schneller – am schnellsten.“ Noch a Änderer: „Dick – dicker – am dicksten.“

„Gut“, soocht dr Lehrer un guckt of'n Korela, des hot läng spikuliert, noochert soocht's: „Leer – leerer – Oberlehrer.“

Amol war Religionsprüfung, dr Herr Vikär wär schu a älter Måå un hot nimmer ganz gut gehört. Dr Lehrer hot sich hinter ihn gestellt, daß'r amend en de Kinner durch Zaagngaabn aweng halfn kunnt. Do froocht dr Herr Vikär unter ändern: „Was war die heilige Maria Magdalena?“ Dr Lehrer bemüht sich krämpfhåft hinter ihn un fischbert: „– eine Bü – eine Büü – Büü ...“

Kaa Gungl rührt sich, aber ofamol springt 's Korela auf un soocht: „Maria Magdalena war eine Büxl!“ (Dr Lehrer aber hot Büßerin gemaant.)

Weihnächten wär vorbei und dr Lehrer hot de Kinner gefroocht, was sie zen Bornkinnl kriecht habn. Aaner hot a Päär Schuh kriecht, dr anderer e neie Wintermütz un wieder e anderer a Päär Schneeschuh.

Wie ar 's Korela gefroocht hot, soocht's: „Ich un mei Bruder habn en Schlietn mitenänder kriecht.“ Dr Lehrer hot aweng gelächt un maant dann: „Wird es da nicht Streitigkeiten zwischen euch geben?“ „Naa“, soocht's Korela drauf, mir habn uns schu geaanicht, ich fähr ven Barch runter un mei Bruder nauf.“

Dr Herr Ortsschulrät.

Wie de neie Gemaa-Vertretung gewählt wär, is dr Puld-Naz Ortsschulrät wurdn uns u kääm de erschte Prüfung. Dr Lehrer hot schu vorhar ze de Kinner gesoocht, daß se fei schü un brav Antwort gaabn sölln un immer „Herr Ortsschulrat“ dāzu soogn, net epper „Vetter Naz“, denn dar is a fei 's wenig ehrgeizich en sen neie Amt.

En ändern Tooch kimmt nu dr neier „Herr Ortsschulrat“ en schwärzn Ahzug nei, setzt sei Brill umständlich auf un nimmt gleich de Biblische Geschichte zur Hånd un fängt be dr Erschaffung dr Walr ah.

„Wos sprach Gott zur Schlång en Paradies?“ 's Fredl mald't sich: „Auf deinem Bauch sollst du kriechen – Herr Ortsschulrat.“

„Setz dich, du Maulåff!“ soocht'r giftich. Drnaabn mald't sich 's Peppela: „Ein Weib wird kommen und wird dir den Kopf zertreten – Herr Ortsschulrat.“ „Du bist noch dümmer, setz dich! Nu sooch mir'sch du ornd'tlich, Korela!“ „Verflucht sollst du sein unter allen Tieren der Erde, Herr Ortsschulrat.“

Dr Lehrer un dr Pfarrer kunntn 's Låchn nimmer drhålt'n un dr Ortsschulrat hot de Prüfung ohgebrochn un soocht: „Nu wolln mr lieber aufhörn, Herr Pfarrer, froogn sie nar de Kinner salber.“

Dr schönster Beruf.

Scherzhålber hot dr Lehrer de Gunga gefroocht, was se später wardn wolln, wenn se aus dr Schul naus sei. Do hot mr nu de verschiedenstn Wunsch gehört: Schneider, Maurer, Maschinabauer, Färschter, Lehrer un su wetter. Wie de Reih äne Korela kumma is, hot's gesoocht: „Mei Våtter maant, daß ich mich en bestn als Polier be de Arbtsluusn eigna tät.“

Erinnerung und Verständigung

Geschichte der Deutschen und Tschechen von 1556 bis 1946 – auch in Trinkaifen und Hochofen, im westlichen Erzgebirge (zweiter Teil und Schluss)

Vortrag von Adolf Hochmuth anlässlich des diesjährigen Beerbreifestes

Liebe Landsleute tschechischer und deutscher Sprache, vor zwei Jahren versuchte ich, die stets friedliche Einwanderung, Rodung und Besiedlung der Ränder Böhmens und Mährens darzustellen. Neudek wurde erstmals 1340 in einer Urkunde erwähnt. Es waren Bergleute, die vorrangig nach Erz, Zinn und Silber schürften. Sie kamen auch ins Trinkaifner Tal. Der tschechische Schriftsteller Zdeněk Šmíd hat in seinem Roman „Unterm Mittagsstein“ (1992) darüber eine überzeugende, anrührende Erzählung geschrieben.

1556 wird Trinkaifen erstmals im „Neudeker Bergbuch“ der Herren von Schlick erwähnt. Es ist das Jahr der Abdankung Kaiser Karls V. Hochofen wird zur selben Zeit eine erste Ansammlung von ein paar Häusern gehabt haben: Köhler und Bergleute. Der Ort verdankt seinen Namen zwei Hochöfen. Besitzer waren die Schlicks, ca. 1590. Der erste Hochofen stand bei der Justinsklausen, der zweite bei der späteren Brettsäge Hoyer.

Ich raffe die Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, um Platz für die Jahrzehnte danach zu gewinnen.

1. Viele Ortschaften des Oberen Erzgebirges wurden im 16. Jahrhundert weithin evangelisch. So zum Beispiel Abertham, Bärzingen, Bergstadt Platten und Frühbuß. Auch der böhmische Adel, Tschechen wie Deutsche, war mehrheitlich protestantisch geworden. Kaiser Rudolf II. hatte sich 1609 durch einen Majestätsbrief die Treue der böhmischen Stände erkaufte. Er sicherte Konfessionsfreiheit zu.

Von militanten Konfessionsparteien bald missachtet, kam es 1618 zum Aufstand und zum Beginn des 30-jährigen Krieges. In der Schlacht am Weißen Berg 1620 besiegte Habsburg den gewählten protestantischen Winterkönig Friedrich von der Pfalz und dessen adelige Anhänger. Das Blutgericht traf tschechische und deutschsprachige protestantische Aufständische. 27 werden hingerichtet, davon 5 deutschsprachige (u.a. Andreas v. Schlick) und 22 tschechische Adelige. Etwa die Hälfte des adeligen Grundbesitzes wird enteignet und katholischen Habsburg-Anhängern gegeben. Es war ein konfessionell motivierter Gegenschlag, kein nationaler, eine Ursache kirchlichen Abstands der Tschechen bis heute.

2. Die ganze Härte der katholischen Gegenreformation in Böhmen führte dazu, dass zum Beispiel in Platten etwa 400 evangelische Personen auswanderten, denn es hieß: Entweder katholisch werden oder gehen. Sie gingen ins protestantische Sachsen und gründeten Johanngeorgenstadt. Sechs Wochen hatten sie Zeit, es sich zu überlegen. Haus und Hof musste um ein Butterbrot verkauft werden. Fremdscham ergreift uns noch heute. Von Trinkaifen und Hochofen erfährt man diesbezüglich wenig. Frühbuß sollte ebenfalls zwangskatholisiert werden. Viele Einwohner gingen aber nachts heimlich zum Gottesdienst mit Abendmahl nach Sachsen. Nur dem Pater Daniel Mayer, der als überzeugender Seelsorger unter und mit den Bergleuten lebte, gelang es, Frühbuß zwischen 1679 und 1685 zum Katholizismus zurückzuführen, und dies ohne alle Gewalt. Zum Erzbischof von Prag ernannt, soll er durch

das Geschenk einiger Säcke Kartoffeln diese Feldfrucht in Frühbuß eingeführt haben.

Kunstgeschichtlich betrachtet schmückte die folgende Zeit die Gegend auch hier mit zahlreichen Barockkirchen. Trinkaifen bekam eine Kirche 1784/86. Die Einrichtung stammt wohl von einem der über 600 von Kaiser Josef II. aufgelösten Klöster. Diese waren oftmals nur noch Versorgungsanstalten nachgeborener Adelliger.

3. Im 19. Jahrhundert nahmen nationale Bewegungen wieder zu. Die Tschechen besannen sich stärker auf ihre Geschichte, auf ihr Volkstum und auf ihre Sprache. Sie folgten 1848 der Einladung zur 1. Deutschen Nationalversammlung im Rahmen der österreichischen Monarchie nicht, was man psychologisch verstehen kann. Der große tschechische Historiker Palacky sagte: „Ich bin kein Deutscher.“

Den stets aufflammenden Sprachenstreit konnte die Monarchie nicht in den Griff bekommen. Der „Mährische Ausgleich“ (1905) kam viel zu spät. Im I. Weltkrieg kämpften dennoch Tschechen und Slowaken auf der Seite des Kaisers. Einzelne tschechische Brigaden allerdings stellten sich schon an die Seite des slawischen Bruders Russland. Nach der Niederlage auch der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn werden in Paris die Grenzen neu gezogen. Die ČSR sieht sich allerdings plötzlich als kleinere Ausgabe des Vielvölkerstaats Österreich-Ungarn. Mit etwa 3 Millionen deutschsprachigen Bürgern, mit Ruthenen bzw. Westukrainern, natürlich mit Slowaken und dort mit etwa 500.000 Ungarn. Besonders im Regierungsbezirk Eger lebt eine fast geschlossene deutschsprachige Volksgruppe. In Neudek zählte man bei der Volkszählung 1910 einen Tschechen!

Im Januar 1919 gibt in Paris Tomáš Masaryk der Zeitung „Le Matin“ ein Interview: Die tschechisch-deutsche Sprachgrenze falle mit der neuen Staatsgrenze weithin zusammen. Nur im Nordwesten, also im Egerland, würden viele Deutsche leben. Das alles werde sich aber in einer „raschen Entgermanisierung“ bald lösen. Er täuschte sich. Der Wunsch der Sudetendeutschen als „Deutsch-Böhmen“ zu Österreich zu gehören wurde allerdings Anfang März 1919 blutig unterdrückt.

In Trinkaifen lebte unter 1400 Einwohnern nur 1 Tscheche, Josef Smola. Er war mit der Schulfreundin meiner Großmutter mütterlicherseits verheiratet. Smola war im Dorf voll integriert und sprach natürlich deutsch. Sein Haus steht heute noch im Schwabenwinkel.

In den späten 20-er Jahren verschärfte sich die wirtschaftliche Not angesichts der Weltwirtschaftskrise. Meine Oma erzählte, dass von Frühbuß und Sauerstuck herunter ausgemergelte Männer kamen, um in Neudek, wohl auf dem Landratsamt, die Arbeitslosenunterstützung bzw. die wöchentlichen Essensmarken abzuholen. Fußweg: 2 x etwa 8 km. Auf dem Heimweg klopfen sie an den Häusern, auch schon in Neudek, ratterten ein Vaterunser herunter und bettelten um ein paar Heller. Die Not schaute in Frühbuß und Sauerstuck und auch in manchen Häusern in Trinkaifen aus den Fenstern heraus.



Referent Adolf Hochmuth

In diesen Jahren kamen große Teile des Neudeker Eisenwerks, politisch bedingt, nach Mährisch Ostrau, in eine tschechischsprachige Stadt. Die Arbeitslosigkeit in Neudek und Umgebung nahm stark zu. Mein Onkel, Ludwig Hochmuth, im Eisenwerk ein Beamter, wurde mit seiner Familie 1934 nach Fridek versetzt. Seine Tochter, heute 91, erinnert sich noch sehr genau: Sie besuchte dort die deutsche Volksschule (3. Klasse). Sie kamen erst 1938 nach Neudek zurück. Mein Vater, kaufmännisch Angestellter im Eisenwerk, wurde ins Eisenwerk nach Rothau abgeordnet.

4. 1933 kam in Deutschland Hitler an die Macht. Der beginnende wirtschaftliche Aufschwung, auch im nahen Sachsen, ließ Hoffnungen auf ein sich wirtschaftlich günstiger entwickelndes, autonomes Sudetenland wachsen. Bei den Wahlen 1935 wählten bereits etwa 66 % aller deutschen Stimmen die „Sudetendeutsche Partei“ Konrad Henleins. Im März 1938 schließen sich die übrigen deutschen Parteien – außer die Sozialdemokraten und Kommunisten – der Sudetendeutschen Partei an. Bei den Gemeindewahlen im Mai 1938 erhält die Sudetendeutsche Partei 92 % aller deutschen Stimmen. 8%, entfielen auf Sozialdemokraten und Kommunisten, das heißt, etwa 260.000 waren Antifaschisten. Auch sie wurden allerdings 1946 zwangsausgesiedelt, nur weil sie deutschsprachig waren.

Das Münchner Abkommen 1938 kam auf Druck Hitlers zustande. England und Frankreich, die Garantiemächte der ČSR im Friedensvertrag von Saint Germain, und Italien stimmten zu. Die betroffene ČSR war nicht angehört worden. Der Vertrag ist nach internationalem Recht von Anfang an („ex tunc“) gültig, im Nachhinein („ex nunc“) ungültig, weil Hitler die Zusicherungen von München gebrochen hatte. An mehreren Orten errichteten sudetendeutsche Antifaschisten Barrikaden gegen die einmarschierenden Deutschen, so zum Beispiel in Ronsperg (Poběžovice).

Die im Sudetenland lebenden rund 700.000 Tschechen konnten formell bleiben, wenn sie bereits vor 1910 dort ansässig waren. Im Gebiet des späteren Sudetenlandes lebten 1918 200.000 Tschechen, 1938 waren es bereits 700.000 Tschechen, somit sind 500.000 zugewandert! Die anderen mussten auf Verlangen der Reichsregierung den Sudetengau verlassen und so auch umgekehrt die Deutschen in der Rest-ČSR auf Verlangen der Regierung in Prag. Hinzu kam, dass viele deutsche Sozialdemokraten, Kommunisten und Juden kurz vor und nach dem Anschluss vor der agitatorischen

Hetze, den Pöbeleien und Schlägereien der Nazis aus den Grenzgebieten flohen. Sie fürchteten die Internierung in Konzentrationslagern. In Hochofen wanderte zum Beispiel Hals über Kopf die Familie Scheitler nach Argentinien aus.

Staatsbedienstete bei Bahn, Post, im Landratsamt, als Forstbeamte und Soldaten, aber auch Lehrer zogen in die Rest-ČSR zurück. Es sind auf diese Weise weit mehr als 300.000 Menschen weggegangen. Die restlichen 400.000 Tschechen lebten bis Kriegsende im deutschen Gebiet.

Nazi-Deutschland war imperialistisch, militaristisch und rassistisch, war eine Diktatur. Die Zerstörung der Unantastbarkeit der böhmischen Grenzen und die Okkupation der inneren Tschechei am 15.3.1939 wurden als schwerste Verletzungen der tschechischen Identität, des tschechischen Staatsbewusstseins empfunden. Die Okkupation war ein reiner Gewaltakt. Der Mordterror der SS in Böhmen – ich erinnere nur an Lidice – verbreitete Schrecken und Hass. Die Slowakei erklärte unter dem Druck Hitlers am 14.3.1939 ihre Selbständigkeit.

Alle Aktionen Hitlers sind unentschuldigbar! Ich will unsere tschechischen Freunde aber auch auf politische, auf psychologische Fehler aufmerksam machen:

T. G. Masaryk, der 1. Präsident der ČSR, versprach in Paris den neuen Staat zu einer Art zweiten Schweiz mit vielen Kantonen zu machen. Das wäre die absolut nachhaltige Lösung gewesen. Daraus ist aber nie etwas geworden. Man darf heute nicht sagen, die Zeit dafür sei zu kurz gewesen, denn das Modell „Schweiz“ gab es ja schon, auch für sprachlich gemischte Kantone. Aber man wollte eine Dezentralisierung nicht haben. Endlich hatte man einen eigenen Staat – und Prag sollte Macht abgeben? Ich verstehe psychologisch dieses Zögern. Das Wasser hätte man aber den extrem deutsch-nationalen Strömungen in den Randgebieten Böhmens, Mährens und Sudeten-Schlesiens abgraben können. Ein kulturell autonomes Sudetenland wäre die größte Stütze für die ČSR geworden. Die ab 1926 den Sudetendeutschen zugestandenen Ministerien waren bedeutungslos gewesen.

5. Die Situation 1938 in Trinkaifen und Hochofen

Am 1. Oktober 1938 wurde das Sudetenland dem Deutschen Reich angeschlossen. Vorher hatte sich besonders die britische Regierung über die Sprachgrenze informiert. Vermittler war Lord Runciman. Man überprüfte nicht zuletzt die Friedhöfe und registrierte die Grabsteinaufschriften. In den Tagen vor dem 1. Oktober kam es anlässlich der großen Rede Hitlers in Berlin, die im Radio übertragen wurde, in Trinkaifen zu Schlägereien. Sozialdemokraten und Kommunisten wehrten sich gegen den Anschluss ans Reich. Betrunkene Nazis kamen ins Bürgermeisteramt und schlugen den kommunistischen Bürgermeister Anton Glöckner und auch den tschechischen Postmeister.

In Hochofen waren meine Großeltern deutsch-national eingestellt. Der Opa (*1875) war durch den teilweisen Abbau des Eisenwerks als Schlosser arbeitslos geworden. Man fragte ihn, ob er nicht Blockleiter der NSDAP für Hochofen werden wolle. Er stimmte zu und mein Vater sollte der Kassier werden. Er stimmte ebenfalls zu. Opa war ein äußerst gerechter Mann gewesen. Er hatte die Jagd in Hochofen gepachtet. Da durfte man jährlich z.B. nur eine bestimmte Anzahl

Hasen schießen. Oma drängte stets darauf, ein paar mehr zu schießen, merke ja niemand. Er lehnte ab. Mehr schießen als erlaubt, sei Unrecht. Bitte verstehen Sie: Ich will politisch nichts beschönigen. Er war ein Rädchen im Terror-Regime, weithin politisch wohl auch naiv. Seine Nazi-Funktion wurde ihm sieben Jahre später zum Todesurteil. Er starb im Herbst 1945 im KZ Neu-Rohlau, wohl an Hunger, Schlägen und an Gewissensbissen. Bei der Beerdigung in Trunksaifen wollte meine Oma ihn nochmals sehen. Es wurde gestattet. Der Sarg wurde im Leichenhäuschen geöffnet. Man hatte Opa nackt hineingeworfen.

Mein Vater bekam im Gefängnis in Karlsbad, vielleicht auch schon in Neudek, immer wieder „dvacet/20“ Schläge mit einem Hartgummiknüppel auf die Nieren, so der Mitgefangene Alois Glöckner, den ich etwa 1980 in der Nähe Nürnbergs interviewte. Auch sollte er seinen 70-jährigen Vater ohrfeigen. Ob er es tat, weiß man nicht. Wenn er es nicht tat, gab es wohl wieder „dvacet/20“. Aus dem Gefängnis entlassen, kam er als Erntehelfer zu einer sehr guten, sozial eingestellten jungen tschechischen Bauernfamilie bei Kolín. Dann im Herbst 1945 erfolgte die Entlassung. Er schlug sich nach Sachsen durch. Mein Vater ist dann 1948 in Bayern mit 45 Jahren an Nierenversagen verstorben. Meine Mutter war mit 28 Jahren Witwe. Sie hatte zwei kleine Kinder und hat nach einer sehr glücklichen Ehe von knapp 10 Jahren nicht mehr geheiratet. Sie ist 66 Jahre später gestorben. Man nannte sie in Trunksaifen und Hochofen nur „die schejna Martha“.

Da wir als Nazi-Familie galten – meine Mutter war vollkommen unpolitisch, sie hatte mit uns zwei kleinen Kindern zu tun – wurden wir etwa im Juni 1945 festgenommen. Opa und Vater waren schon eingesperrt. Wohl Anfang Juni kamen Soldaten in der Frühe um 6 oder 7 Uhr ins Haus. Wir hatten etwa eine Stunde Zeit. Einiges wenige durfte mitgenommen werden. Ich war 4 Jahre alt, meine Schwester sechseinhalb. Ein Pferdewerk stand noch für 11 andere Nazi-Familien, für die Frauen und Kinder, bereit. Meine Oma kniete vor dem tschechischen Soldaten nieder und bat, für mich einen Sport-Kinderwagen mitnehmen zu dürfen. Der Soldat gestattete es. Wir wurden an die sächsische Grenze, wohl bei Hirschenstand, gefahren. Dann habe der Soldat gesagt: „So, jetzt geht heim ins Reich!“ Wir wanderten kilometerweit auf der Straße. An jenem Tag, wir saßen oftmals auch am Straßengraben, bot die Oma meiner Mutter das Du an. Es wurde Abend und wir klopfen an ein Haus in Rautenkranz. Es war ein Forsthaus, in dem wir im Nebengebäude wohnen durften.

Dort waren wir bis etwa Anfang Oktober. Meine andere Großmutter war vollkommen unpolitisch. Sie wusste ganz sicher nicht, wo Berlin lag. Nur Prag und Wien waren für sie Begriffe. „Erzählt nur etwas vom Kaiser!“, sei ihre Rede vor 1918 gewesen - diese Oma bat den jetzt tschechischen Bürgermeister Smola, ob man vor dem Winter nicht Tochter, und Enkelkinder und die andere Oma aus Sachsen herüberholen dürfte. Smola stimmte zu, was er politisch nicht hätte tun dürfen. Als Schwammerlsucher getarnt, huschten wir durch die Wälder über Hirschenstand und Neuhaus nach Trunksaifen. Smola betonte jedoch, dass er uns keine Essensmarken austeilen dürfe, denn wir waren ja sozusagen „personae non existentes/nicht existierende

Personen“. Nach nur wenigen Tagen wurden wir, wohl von deutschen Kommunisten, verraten. Vorgeführt im Landratsamt, stand ein erneuter Abschied bevor. Smola telefonierte sehr lange, wohl mit der Zentrale in Eger. Schließlich durften wir bleiben und wurden Anfang April im Rahmen der „humanen Vertreibung“ nach Bayern geschafft. Am 14. April wurden wir in einem kleinen Weiler in Mittelfranken ausgeladen.

Hätte man nicht eine differenzierte, also eine unterscheidende Vertreibung vornehmen können? Das heißt, Verbannung der Ober-Nazis auf Lebenszeit, die unteren Nazi-Funktionäre auf 5 oder 10 Jahre. Den Frauen und Kindern aber Haus und Hof belassen. - Nein, es war die günstige Stunde, die 400 bis 700 Jahre in Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien wohnenden Deutschsprachigen loszuwerden. Das Ideal war der völkisch reine Nationalstaat. Pläne für die Abschiebung der deutschsprachigen Mitbürger gab es bereits im 19. Jahrhundert und ebenso nach dem Ersten Weltkrieg. Die Mordmaschinerie der Nazis in der Zeit des sogenannten Protektorats gilt offiziell zum Münchner Abkommen als zusätzliche Rechtfertigung der Vertreibung. So wird die Zwangsaussiedlung geradezu als humane Tat im Vergleich mit dem Wüten der SS dargestellt. Das Täter-Opfer-Bild scheint immer noch gepflegt zu werden. Auch der junge tschechische Historiker Tomás Okura fordert, man dürfe nicht alle für die Taten weniger verantwortlich machen. Denn nicht jeder, der keinen Widerstand gegen die Nazis geleistet habe, sei automatisch ein Verbrecher gewesen. Einzelpersonen sollten für ihre Verbrechen bestraft werden. Eine ganze Volksgruppe könne aber nicht strafbar gehandelt haben. (Prof. Dr. Wilfried Heller, FAZ)

6. Versöhnungsgesten, Versöhnungsschritte heute
Niemand braucht das beiderseitige Unrecht vergessen, aber jeder muss die gegenseitige Versöhnung vorantreiben – menschlich wie christlich. Verständigung beginnt mit Verstehen. Wo kein Wissen vorhanden ist, kann es auch kein Verständnis geben. So wie es allerdings ehemals war, wird und kann es nicht mehr werden. Aber beide Seiten, Deutsche wie Tschechen, sollten stets die historische Wahrheit zu leben versuchen. Eine gemeinsame Erinnerungskultur ist angesagt. - Wir stehen im deutsch-tschechischen Verhältnis heute zum Glück an einer Zeitenwende.

Ich nenne dafür einige Beispiele:

(1) Die Erklärung der Stadt Brunn 2015: Anlässlich des 70. Jahrestags des Brünner Todesmarschs (ca. 55 km) der deutschsprachigen Brünner hin zur österreichischen Grenze drückte der Stadtrat mit Mehrheit unter Bürgermeister Petr Vokrál sein Bedauern aus und betonte, dass „Leid immer Leid bleibt, zu jeder Zeit und unabhängig von wem verursacht.“ Die Kommunisten stimmen dagegen, Sozialdemokraten und ODS enthielten sich. [Bgm. Vokrál: „Die Stadt Brunn bedauert aufrichtig die Ereignisse vom 30. Mai 1945 und der folgenden Tage, als Tausende Menschen auf der Grundlage des Prinzips der Kollektivschuld oder auf Grund ihrer Sprachzugehörigkeit gezwungen wurden, die Stadt zu verlassen.“] - Es kam zu einem Friedensmarsch in umgekehrter Richtung von mehr als 1000 Tschechen und Sudetendeutschen vom Massengrab in Porlitz nach Brunn. Besonders junge, gebildete Tschechen nahmen daran teil.

(2) Bereits 50 Kirchen im Bistum Pilsen sind inzwischen von vertriebenen Sudetendeutschen renoviert worden. So auch die Kirche hier in Trunksaifen.

(3) Es gibt bereits gut 150 Schulpartnerschaften zwischen Bayern und der ČR.

(4) Es gibt Tausende von Kontakten zwischen Sudetendeutschen und jungen Tschechen. Junge tschechische Filmregisseure und Schriftsteller haben das dunkle Kapitel der Vertreibung aufgegriffen. Sie fragen und bohren nach. Dabei werden Brutalitäten der SS nicht übergangen. - Der tschechische Roman „Die Vertreibung der Gerta Schnirch“ (2010) sorgte für großes Aufsehen, da er die Tragödie einer deutsch-tschechischen Familie in Brünn überzeugend darstellt. „Der tschechische Roman des Jahres 2013“ der Autorin Jakuba Katalpa mit dem Titel „Die Deutschen. Geographie eines Verlusts“ wurde unter anderem mit dem tschechischen Buchpreis ausgezeichnet.

(5) Immer mehr junge Tschechen werden aktiv, um Zeugnisse der deutschen Vergangenheit in Böhmen und Mähren zu dokumentieren, zum Beispiel Friedhöfe, oft in Zusammenarbeit mit Sudetendeutschen.

(6) Seit 2011 gibt es im Böhmisches Erzgebirge die Monatszeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“. Der tschechisch-deutsche Titel will die Gemeinsamkeit des Gebirges als gegenseitige Herzenssache betonen.

(7) Beim 20. Freundschaftstreffen zwischen Deutschen und Tschechen in Neusattl a.d. Eger sagte 2015 die Bürgermeisterin Frau Baumanová: „Unsere Stadt ist auch Ihre Stadt.“ - Die Stadt Neuern (Nýrko) im Böhmerwald feiert dieses Jahr Anton Schott, Volksschullehrer und Schriftsteller der einfachen Menschen, in Literaturabenden und Ausstellungen.

(8) Der frühere tschechische Ministerpräsident Petr Nečas nannte 2013 die zwangsausgesiedelten Sudetendeutschen erstmals „Landsleute“. - 2015 legte der Vize-Ministerpräsident Bělobrádek im Sudetendeutschen Haus in München Blumen für die Vertreibungsoffer nieder. – Beim Sudetendeutschen Tag 2016 betonte der tschechische Kulturminister Daniel Herman in einer wahrhaft historischen Rede, er schließe

sich den Worten des früheren Präsidenten Vaclav Havel an, der „die Vertreibung der Deutschen aus den Böhmisches Ländern eine unmoralische Tat“ genannt habe. Selbstredend hat Daniel Herman auch auf Verbrechen hingewiesen, die Sudetendeutsche im Protektorat begangen hatten.

(9) Einige Tage später bezeichnete der tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka gegenüber der deutsch-kritischen Zeitung „Pravo“ die Sudetendeutschen in europäischen Fragen als „Verbündete“. Er begrüßte die Streichung einer materiellen Rückforderung aus der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Die Sudetendeutschen seien „keinesfalls Nachfahren der deutschen Nazis.“ Es habe unter ihnen viele Sozialdemokraten gegeben, die aktiv gegen Hitler opponiert hätten.

Allerdings bekräftigte auch Sobotka die in der tschechischen Republik gängige Verknüpfung von Ursache und Wirkung bezüglich der Vertreibung: Hitler-Deutschland habe darauf hingearbeitet, die CSR zu zerschlagen und die Brutalitäten der Waffen-SS im sogenannten Protektorat hätten dann eben zur Folge gehabt, die Deutschen „abzuschieben“. - Dennoch sprach auch derselbe Sobotka schon im März 2016 von „unseren deutschen Mitbürgern aus den böhmischen Ländern.“

(10) Eine Versöhnungsgeste, einen großen Versöhnungsschritt habe ich bisher vergessen: Zum 19. Mal sind wir heuer hier in Vysoká Pec, in Rudné, im alten Hochofen und Trunksaifen. Das ist etwas ganz Großartiges. Eine ideelle Heimat ist wieder möglich geworden. Und wir kommen immer wieder gern hierher. Wir danken der politischen Gemeinde ganz herzlich!

Quellen: Schwarz, Ernst: Sudetendeutsches Schicksal, München, 2. Aufl. 1974

Fritz Peter Habel: Eine politische Legende, 1996, Langen-Müller-Verlag

Viele Artikel aus der Sudetendeutschen Zeitung

Wilfried Heller: Die Würde der Sudetendeutschen wiederherstellen, in FAZ, Mai 2016

Ausflugstipp

Dokumentation der Hengstererbener Montanwanderung

Da es viele Leute gibt, die sich für den Altbergbau im böhmischen Erzgebirge interessieren, aber am 23. Juli keine Zeit hatten, an der geführten Wanderung teilzunehmen, veröffentliche ich hier den Exkursionsführer. Mit diesen Aufzeichnungen ist es jedem möglich, die Wanderung auf eigene Faust zu einem ihm genehmen Zeitpunkt durchzuführen.

1. Verschwundene Ortschaft Háje (Zwittermühl)

In dem Gebiet zwischen Ryžovna (Seifen) und Potůčky (Breitenbach) im Schwarzwassertal befanden sich vor dem Zweiten Weltkrieg einige Ortschaften, die bis zum Anfang der 60er Jahre fast restlos zerstört worden sind. Die am höchsten gelegene und größte von ihnen war die Bergbauortschaft Háje (Zwittermühl), die seit 1850 zur Verwaltung der Gemeinde Potůčky gehörte. Nach Angaben der Bevölkerungszählung aus dem Jahr 1921 zu Folge, standen in Zwittermühl 35, auf großer Fläche verstreute Häuser, in denen 265 Menschen wohnten. Schriftlich ist die Ortschaft Háje erstmalig im Jahr 1536 erwähnt, als hier ein Haus stehen sollte. Wahrscheinlich

handelte es sich um die Erzmühle, nach der dieser Platz seinen ursprünglichen deutschen Name Zwittermühl erhielt, d. h. eine Mühle für die Zerkleinerung des Zinnerzes (Zwitter). Wegen der ausreichenden Wassermenge bildete das Schwarzwassertal den betrieblichen Hintergrund für die Zinnbergwerke, die sich Anfang des 16. Jahrhunderts am nahen, von Graniten des Plattner Massivs gebildeten Schneeberg (Sněžná hůrka) befanden. Die bedeutendste von diesen Gruben war die Grube Susanna. Die andere (nördliche) Seite des Schwarzwassertales ist aus geologischer Sicht von Glimmerschiefer und Phyllit gebildet, die an einigen

Stellen Gänge mit Silber-, Kobalt-, und Wismutvererzung beinhalten. Diese Erze wurden hier vom 16. bis ins 20. Jahrhundert mit unterschiedlicher Intensität abgebaut. Zum Ende der Bergbautätigkeit im 20. Jahrhundert fanden hier auch einige Versuche zur Förderung von Uranerzen statt.

Das ursprüngliche Zentrum der Ortschaft Háje lag auf dem linken Ufer des Schwarzwassers, in der Nähe der Brücke, die über das Flüsschen führt. An dieser Stelle standen mehrere Gebäude nebeneinander. Dieser Ortsteil hieß der „Templ“. In diesen Bereich führte vom Schwarzwasser ein bis heute teilweise sichtbarer Wassergraben. Damit wurde seit Beginn des 18. Jahrhunderts eine Mühle betrieben, die der Herstellung der blauen Kobaltfarbe diente. Noch im 20. Jahrhundert arbeiteten hier ein Sägewerk und eine Zimmerei. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Háje, wie auch viele andere Plätze in dieser Gegend, Ziel des Interesses des Staatsunternehmens Jáchymovské doly (Joachimsthaler Bergwerke).



Ortmittel von Háje (Zwittermühl) um 1930, im Hintergrund Ryžovna (Seifen)

Im März 1947 ist im Areal der alten Schule ein Arbeitslager für die Bedürfnisse des Uranbergwerks gebaut worden. Dort wurden deutsche Kriegsgefangene untergebracht. Die Förderung wurde in der Mitte der 50er Jahre eingestellt und in diese Zeit fällt auch der Niedergang der Ortschaft Háje.

2. Grube Heilige Dreifaltigkeit



Halde der Grube Heilige Dreifaltigkeit

Die zweitwichtigste Silbergrube in Háje war das Bergwerk Heilige Dreifaltigkeit. Ihre Maaße wurden im Jahr 1580 verliehen. Das Grubenfeld wurde zuerst mit dem gleichnamigen Stolln, der beim Schwarzwasser mündete und den gleichnamigen Gang folgte, geöffnet. Weiter wurde es mit einem Schacht auf dem Hügel oberhalb des Stollns erschlossen. Es sind keine genaueren Nachrichten aus der ältesten Periode der Förderung erhalten geblieben. Die nächste Belebung der bergbaulichen Aktivitäten erfolgten dann zwischen den Jahren 1744 bis 1770, als dieses Bergwerk im Besitz einer Gewerkschaft aus Horní Blatná (Bergstadt Platten) war, unter der Führung von F. Hessler, der gleichzeitig die wichtigste Plattner Zinngrube Konrad in Besitz hatte. Arbeiten im kleineren Ausmaß wurden auch zwischen den Jahren 1770 – 1811 mit dem Ziel fortgesetzt, einen aus der weiter nördlich liegenden Grube Segen Gottes bekannten Gang zu kreuzen. Die Heilige Dreifaltigkeitsgrube wurde schon seit dem Anfang des

19. Jahrhunderts der Segen Gottes Grube angeschlossen.

Nach dem Jahr 1945 wurde der alte Heilige Dreifaltigkeitsstolln von den Joachimsthaler Bergwerken (Jáchymovské doly) unter dem Name Stolln JD Nr.1 – Trojická wieder aufgewältigt und bis in das Jahr 1954 betrieben. Außer der Aufwältigung des Alten Mannes wurden hier auch neue Auffahrungen durchgeführt. Die Gesamtlänge der damals betriebenen Strecken erreichte 600 Meter. Das teilweise sich im Bruch befindliche Stollnmundloch liegt direkt oberhalb der Straße nach Potůčky. Der Stolln ist bis heute teilweise zugänglich. Die Joachimsthaler Bergwerke haben ebenso die Verbindung des Stollns mit dem alten Schacht, neu als der Schacht JD Nr. 1 bezeichnet, erneuert.

Bei dem Schacht sind bis heute zwei Halden gut erkennbar. Zu der tiefer liegenden Halde führte ursprünglich ein Wassergraben, der bereits auf der aus dem Jahr 1842 stammenden Katasterkarte abgebildet ist und zur Zuführung des Aufschlagswassers auf ein

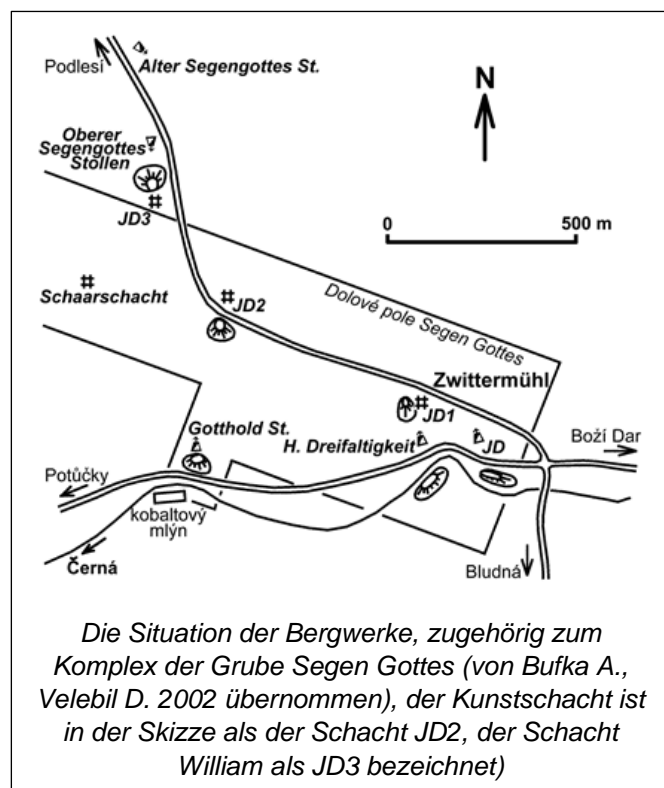


Verlauf des Wassergrabens zur Grube Heilige Dreifaltigkeit ist bis heute sehr gut sichtbar

Wasserrad, das wahrscheinlich auf der Sohle des Heiligen Dreifaltigkeitsstollns platziert wurde, diente. Der Wassergraben leitete das Wasser aus uralten Zinnseifen am Kühbach (Kráví potok) nordöstlich der Ortschaft Háje zu. Seine ganze Trasse, mit einer Länge von zirka 1,2

km, ist bis heute im Gelände sichtbar. Stellenweise ist der Graben auf beiden Seiten mit Grenzsteinen markiert. Ein zweiter Wassergraben wurde am Hang unterhalb der Grube Heilige Dreifaltigkeit gebaut, der bis zu dem tiefer liegenden Stolln Gotthold führte.

3. Grube Segen Gottes



Die aus historischer Sicht bedeutendste Silbergrube in der Gegend von Háje war der Komplex des Bergwerkes Segen Gottes mit dem Zentrum auf dem Hügel Zottenberg (Čupřina). Erste Bergwerke entstanden hier spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Aus den Jahren 1585 bis 1593 sind aus dieser Gegend

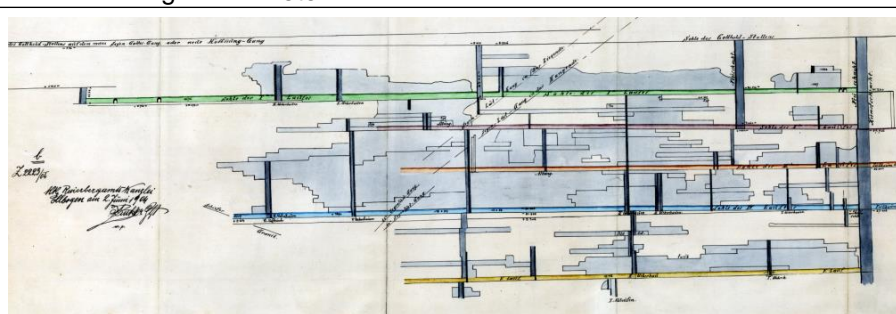
mehr als 40 Anträge auf die Verleihungen von Fundgruben bekannt. Die Fundgrube des Bergwerkes Segen Gottes wurde im Jahre 1576 verliehen. Das Bergwerk wurde außerdem noch mit dem gleichnamigen Stolln, mit dem Mundloch am Weg nach Podlesí (Streitseifen), geöffnet. Bis in das Jahr 1589 wurden aus der Segen Gottes Grube zirka 35 kg Silber gewonnen.

In der Grube wurde unregelmäßig auch während des 17. und 18. Jahrhunderts gearbeitet. Im Jahre 1743 wurden die Arbeiten wegen Problemen mit der Wasserhaltung eingestellt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts half der weiteren Entwicklung der Grube die Auffahrung des tieferen Erbwasserstolln Gotthold mit seinem Mundloch im Schwarzwasserstal unterhalb der Ortschaft Háje. In den Jahren 1744 bis 1770 sind in Háje insgesamt 8,5 Tonnen Kobalterze und ca. 360 kg Silber abgebaut worden. Vor dem Jahr 1810 gab die Förderung

allerdings wieder nach und die Bergwerke wurden verlassen.

1816 kaufte die verschuldete Grube Segen Gottes der bekannte Unternehmer Johann David Starck, der sich in der Gegend von Kraslice (Graslitz) und Sokolov (Falkenau) in der Herstellung der rauchenden Schwefelsäure (Oleum), des Messingblechs und bei der Förderung der Braunkohle, aber auch in der Textilindustrie sehr engagiert hatte. Das Bergwerk wurde entwässert und vertieft bis auf das Niveau der fünften Sohle, wobei hauptsächlich dem Gang Neu Hoffnung gefolgt wurde. Auch die unternehmerische Anstrengung des Herrn Starck wurde nicht vom Erfolg gekrönt und im Jahr 1828 wurden die Arbeiten eingestellt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Grube Segen Gottes an die Gesellschaft Segengottes Gewerkschaft des sächsischen Unternehmers Träger verpachtet, der nach dem Jahr 1850 neben anderen auch die Grube Mauritius in Hřebečná (Hengsternerben) oder die Bergwerke in Neklid (Unruh) und Vejprty (Weipert) gekauft hatte. Die Maaße wurden auf Silber, Wismut und Kobalt registriert. Die jährliche Produktion bewegte sich um etwa 10 Tonnen Wismut, einem metrischen Zent Nickel und einem metrischen Zent Kobalt. Vor dem Jahr 1885 wurden in der Grube zwei Aufseher und 27 Arbeiter beschäftigt, im Jahr 1890 sogar schon 57 Arbeiter. Um das Jahr 1900 wurde die Förderung beendet, aber ein paar Jahre später wurde das Bergwerk wieder in Betrieb genommen. Im Jahr 1907 war der Hauptkunstschacht 163 Meter tief und der Stolln Gotthold erreichte ihn in der Tiefe von zirka 48 Metern.



Die Auffahrungen der Grube Segen Gottes auf den fünf Sohlen unterhalb des Erbwasserstollns Gotthold nach dem Grubenriss aus dem Jahr 1904 (das Original ist im Nationalen Archiv Prag aufbewahrt). Es wurde überwiegend der Hauptgang Neu Hoffnung mit dem Streichen WNW-OSO abgebaut.

Die weiteren fünf Sohlen wurden in 22,5 m, 42,7 m, 61 m, 80 m, und 110 m Tiefe unterhalb der Stollnsohle aufgefahren. Es wurde auch eine sechste Sohle in einer Tiefe von 198 Metern projektiert. Unweit von der Kreuzung des Alten Segen Gottes Ganges und des Neu Hoffnung Ganges wurde von der Oberfläche der Scharschacht als ein Hilfsschacht aufgefahren.

Augenscheinlich erwarb noch vor dem Ersten Weltkrieg die Grube Segen Gottes der Graf Ernst Emanuel Silva-Tarouca (auch Sylva-Taroucca geschrieben), der sich an mehreren Stellen in der Gegend um Jáchymov (Joachimsthal) für die Förderung des Uranerzes interessiert hatte. Im Jahr 1913 wurden in der Grube 32 Bergleute beschäftigt und das Bergwerk arbeitete auch während des Ersten Weltkrieges, als im Jahr 1917 die Bergleute aus dem unweiten Bergwerk Glück mit Freude in Ryžovna nach hier befohlen wurden, das gleichfalls dem Graf Tarouca gehörte. Im Jahre 1923 ging das Bergwerk in das Eigentum der neu gegründeten Aktiengesellschaft für die Herstellung des Radiums und anderer Metalle, mit dem Bankhaus „Živnobanka“ als Hauptaktionär, über. Für eine kurze Zeit arbeiteten hier etwa zwanzig Arbeiter. Schon im Jahr 1930 war das geschlossene Bergwerk vollständig unzugänglich. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Aktiengesellschaft in den Konzern Reichswerke AG für Berg- und Hüttenbetriebe Hermann Göring eingegliedert. Zur erneuten Betriebsaufnahme in der Grube Segen Gottes ist es nicht mehr gekommen. Direkt nach dem Ende des Krieges, bereits im Jahre 1946, begann die Verwaltung der Schürfsarbeiten Jáchymov (und nachfolgend Jáchymovské doly) in Háje die neuen Untersuchungsarbeiten. In diesem Rahmen wurde eine ganze Reihe von alten Grubengebäuden wieder aufgewältigt und es wurden auch neue Gruben

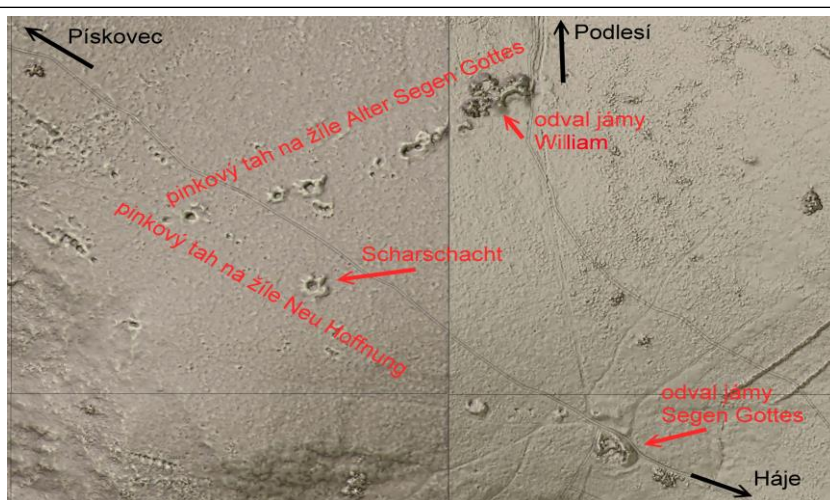
aufgefahren. Der alte Kunstschacht wurde wieder in Betrieb genommen und als der Schacht JD2 bis in die Tiefe von 160 m instandgesetzt und man fuhr von ihm aus weitere sechs Sohlen auf. Das Schachtfeld war angeblich in den Jahren 1947 und 1948 mit Zaun abgegrenzt und mit den Wachtürmen bestückt. Auf der Lagerstätte wurde in den Jahren 1952–1956 gearbeitet. 1964 wurde der Hauptschacht, wie auch der in der Nähe liegende Schacht JD3 (ursprünglich William) durch Verfüllung liquidiert.



Obertägige Einrichtung der Grube Segen Gottes im Jahre 1917

4. Halden bei der Grube William

Nicht ganz 500 m von dem Kunstschacht der Grube Segen Gottes in nordnordwestlicher Richtung entfernt, befand sich der Förderschacht, der in der Zeit der erneuten bergbaulichen Aktivität in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts als William oder Wilhelm bezeichnet wurde. Der Name bezieht sich wahrscheinlich auf den damaligen Besitzer der Grube William Tröger. In diesen Raum führt aus Richtung des Podleský (Streitseifner) Baches der alte Stolln Alter Segen Gottes, wie auch der etwas höher gelegene Oberer Segen Gottes Stolln. Deswegen scheint als sehr wahrscheinlich, dass es sich hier um einen alten, schon im Laufe des 16. Jahrhunderts angelegten Schacht handelte. Darauf deutet auch ein Halden- und Pingenzug hin, der in Richtung WSW-ONO verläuft, was dem Streichen des nachgegangenen Alter Segen Gottes Gangs entspricht und dessen Ende direkt beim Schacht William zu finden ist. Dieser Halden- und Pingenzug ist die bedeutendste oberflächige Hinterlassenschaft des Bergbaus in der Umgebung der Ortschaft Háje. Im Jahr 1907 wurde dieser Förderschacht bis auf 145 m abgetäuft und bis in diese Tiefe wurde er dann im Jahr 1947 von den Joachimsthaler Bergwerken (Jáchymovské doly) erneut



Die oberflächigen Überreste der Förderung bei den Schächten Segen Gottes und William auf der Aufnahme, die mittels Laserscantechnologie entstand. Gut sichtbar ist hier der Pingenzug auf dem Gang Alter Segen Gottes (Streichen WSW-ONO), weniger markant, aber länger ist der Pingenzug auf dem Hauptgang der Grube Segen Gottes, Neu Hoffnung, mit Streichen etwa in Richtung NW-SO. Die auf diesem Gang sich befindlichen Tagebaue erstrecken sich vom Schacht Segen Gottes fast bis zu der Ortschaft Piskovec (Schwimmiger) über eine Entfernung von zirka 1 km.

in Betrieb genommen. Von dort aus wurde die vierte Hauptfördersohle wieder aufgewältigt. Bei dem Schacht blieb eine verhältnismäßig umfangreiche, heute schon auf größeren Teilen zugewachsene Halde erhalten, die um das Jahr 2000, als sie der Staatsbetrieb Forstwirtschaft der

Tschechischen Republik (Lesy ČR) als Material für den Wegebau abgefahren hatte, interessantes mineralogisches Material freigab. Auf der Halde sind schöne Stücke von massivem Kobalterz wie Skutterudit und/oder Safflorit mit charakteristischen Rosaüberdeckungen von Erythrin oder Köttigtit gefunden worden. Relativ häufig waren auch die Wismuterze vertreten – das gediegene Wismut und nadelige Bismuthinit; häufig fand man auch das gelbe, zu Bismutoxiden gehörige Bismutoferrit. Die Erzminerale findet man in grauen, aus feinkörnigem Quarz gebildeten Gängen, die sich sehr stark von dem milchweißen Sekretionsquarz, der in umliegenden chlorit-serizitischen Phylliten die Linsen und dünne Adern bildet, unterscheidet.



Reste der teilweise abgefahrenen Halde beim Schacht William (2015)

5. Seifen am Podleský (Streitseifner) Bach

Das Tal des kleinen Podleský Baches, dessen Quelle man nördlich der Ortschaft Háje findet und der nach Umrunden des Písečná oder Písková skála (Sandfels) [962 m] nach nicht ganz 5 km ins Schwarzwasser mündet, ist der Ort, wo in der Vergangenheit intensives Zinnseifen aus den Hang- und Talsedimenten stattgefunden hat. Vor allem im oberen Bereich des Baches, am nordöstlichen Abfall des Sandfels bis zu der Ortschaft Podlesí (Streitseifen), aber auch weiter entlang des Flusses, kann man bis heute hunderte Seifen sehen. Einige von ihnen haben bemerkenswerte Ausmaße. Mit ihrer Ausdehnung gehören diese Seifen zu den größten im Erzgebirge und können sich mit den viel bekannteren Seifen bei Boží Dar (Gottesgab) vergleichen lassen.

Die Seifen am Podleský Bach sind mit großer Wahrscheinlichkeit noch deutlich älter als die Gottesgaber, die vermutlich erst nach dem Jahr 1520 durchgewaschen worden sind. Auf dem Písečná skála (ursprünglich Streitberg, später Sandfels genannt) bei der Ortschaft Pískovec (Schwimmiger) existierten die ersten Zinnbergwerke bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (siehe Exkursionspunkt Nr. 8), wobei das Zinnseifen hier dem Tiefbergbau unbestritten noch vorausging. Mit der Existenz des Seifens hängt ebenfalls die deutsche Benennung des Podleský Baches (Streitseifner Bach) und der Ortschafts Podlesí (Streitseifen) zusammen. Das Wort Streit das man hier im Namen findet, deutet Gebiete an, wo Streitigkeiten bei

der Beantragung der ersten Zinnmaaße an der Tagesordnung waren. Im Jahr 1554 wurde der Name Streitseifen als Gebiet, wo der Streitseifenbach entspringt, erwähnt. Schon damals wurde es als „alte Seifen“ bezeichnet.

Wo die Quelle des Zinnsteins im Streitseifner Bachtal war, wurde in der Neuzeit nicht genau erforscht. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass das heutige Vorkommen der Zinnsteinkörner in den Abhang- und Alluvialsedimenten ein Endeffekt der Verwitterung der Aufschlüsse von Greisengängen, die sich am Sandfels befanden, ist. Die gelösten Zinnsteinkörner wurden dann durch Gravitation hangabwärts in das Tal transportiert.



Die zugewachsenen Zinnseifen am linken Ufer des Podleský Baches.

6. Ortschaft Podlesí / Streitseifen

Eine von vielen kleinen Ortschaften, die nach der Eingliederung des südlichen Teiles der Herrschaft Schwarzenberg in das Königsreich Böhmen nach dem Jahr 1546 ein Bestandteil des ausgedehnten Joachimsthaler Walddominium geworden sind, war auch die Ortschaft Podlesí, ursprünglich Streitseifen. Seit der Verwaltungsreform und Abschaffung der Herrschaften im Jahre 1850 gehört sie bis heute zur Gemeinde Potůčky (Breitenbach). Ihren tschechischen Name trägt die Ortschaft seit dem Jahr 1948.

Die Ortschaft Streitseifen entstand in der Nähe der Zinnseifen. In der Gegend fand ebenfalls der untertägige Bergbau statt. Wie schon bei dem vorherigen Exkursionspunkt erwähnt wurde, gehen die Anfänge des

Zinnseifens in diesem Gebiet mindestens bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Das bedeutendste Berggeschrei und damit die Ausnutzung der umliegenden Lagerstätten fand erst seit dem Ende des 15. Jahrhunderts mit dem Höhepunkt im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts statt.

Bereits im Jahre 1480 waren die Gruben auf der Glücksburg (heute Rudná, 852 m, an der Staatsgrenze NW von Podlesí) in Betrieb, wo bis heute umfangreiche Pingen und Tagebaue auf Zinn erhalten geblieben sind. Aus dem Bereich der Glücksburg sind außerdem Gänge mit Silber- und Kobalterzen bekannt. Im Jahre 1582 wurde aus dem Erz, welches aus der Willen Gottes Fundgrube gefördert wurde, erstmalig Silber



Podlesí auf einer Aufnahme aus den 1920er Jahren, noch vor dem Ausbau der Pension Edelweiß-Hof, dem heutigen Hotel Roter Fuchs.

ausgeschmolzen. Es handelte sich allerdings nur um zwei Mark, also nicht ganz 500 Gramm Silber. Die Silberhütte in Podlesí wurde noch im Jahr 1611 erwähnt. Nach dem 30-jährigen Krieg wurden die Gruben auf der Glücksburg zum größten Teil verlassen und gingen unter. Die letzten Gruben legten die Arbeit etwa in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nieder.

Nach dem Niedergang der Erzförderung fanden die Streitseifner Einwohner neuen Broterwerb vor allem als Waldarbeiter, durch die Viehzucht und da die Ortschaft in verhältnismäßig geschützter Lage zwischen den Massiven der Glücksburg auf der nordwestlichen und dem Písečná Fels auf südlichen Seite liegt, wurden hier auch Kartoffeln angebaut. Während der Ersten Republik (1918–1938) fanden die Streitseifner Bewohner in den Fabriken Breitenbachs Arbeit, wo auch die Kinder in die Schule gingen.

Podlesí war immer nur eine kleine Ortschaft. Im Jahre 1847 standen hier drei Häuser mit 45 Einwohnern, im

Jahre 1921 vier Häuser mit 35 Einwohnern und im Jahre 1930 wohnten hier lediglich 29 Menschen in fünf Häusern. Das größte von ihnen war das Haus Nr. 3, welches in den 1930er Jahren auf dem Platz des komplett umgebauten älteren Hauses errichtet wurde und den Namen Edelweiß-Hof trug. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente es als betriebliches Urlaubsobjekt und heute ist es das Hotel und Restaurant Roter Fuchs.



Podlesí im Jahr 2006

Im Unterschied zu anderen kleinen Ortschaften in der Gegend, die meist die 50er Jahre nicht überlebten, sind de Facto alle Häuser in Podlesí, mit Ausnahme des Hauses im nordwestlichen Zipfel des entwaldeten Raumes, bis in die jüngste Zeit erhalten geblieben. Das am tiefsten liegende Objekt in der Nähe des Podleský Baches, das schon seit langer Zeit verfallen war, wurde im Frühjahr 2006 niedergerissen. Ein ähnliches Schicksal trifft dann zwei Jahre später auch das gegenüber dem Hotel stehende Haus, auf dessen Stelle allerdings ein neues Objekt entstanden ist.

7. Verschwundene Ortschaft Pískovec / Schwimmiger



Die Häuser Nr. 4 und 5 in Pískovec um 1930, deren Fundamente heute der Wald zurückerobert hat

Ähnliches Glück wie die Ortschaft Podlesí, hatte die in der Nähe liegende Ortschaft Pískovec (ursprünglich Schwimmiger) nicht. Ihre einstigen fünf Häuser wurden in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts dem Boden gleichgemacht. An die Standorte erinnern heute nur Reste von Fundamenten und Kellern. Pískovec ist dabei aus montangeschichtlicher Hinsicht eine ganz

besondere Ortschaft, weil es sich um einen Platz handelt, wo überhaupt der älteste untertägige Bergbau in der Kampartie des böhmischen Erzgebirges schriftlich erwähnt worden ist, und dies schon in Mittelalter. Deshalb konzentriert sich seit diesem Jahr die Aufmerksamkeit des sächsisch-tschechischen Projekts ArchaeoMontan, welche die Hinterlassenschaften des mittelalterlichen Bergbaus dokumentiert, auf Pískovec.

Der Bergbau um Pískovec begann bereits vor dem Jahr 1380, also 150 Jahre vor der Gründung der Bergstadt Platten, zu deren Verwaltung danach Pískovec bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte.

Es sind aus dem Jahre 1380 zwei schriftliche Quellen erhalten, wonach es auf dem Streitberg (später Sandfels, heute Písečná Fels, 962 m Seehöhe) in unmittelbarer Nähe der Ortschaft Pískovec bereits zu diesem Zeitpunkt zwei Zinnbergwerke gab. Wobei eines von diesen als bergfrei, also verlassen, angeführt worden ist und deswegen noch früher entstanden sein muss.

Mit der bergbaulichen Tätigkeit hängt ebenfalls die Benennung der Ortschaft Pískovec (Schwimmiger, man findet auch Varianten wie Schwimmiger Irrgang, Schwimerig, Schwimmering, Schwimmendes,

Schwymenth) zusammen, die vermutlich ihren Ursprung in den deutschen Worten Schwemme = das Sediment, verwittertes Gestein, oder schwemmen = seifen, durchseifen hat. Auch wenn der Umfang der bergbaulichen Aktivitäten in der Gegend von Pískovec an Hand der erhaltenen alten Bergbaukarten und den bis heute sichtbaren oberflächigen Hinterlassenschaften des Bergbaus erhebliche Ausmaße aufweist, handelte es sich immer nur um eine kleine Ortschaft. Im Jahre 1847 lebten hier 58 Menschen in fünf Häusern, die auch in den folgenden Jahren stehen geblieben sind, jedoch die Zahl der Einwohner sank weiter (1872: 34 Menschen, 1921: 20 Menschen). Das Leben in dieser abgelegenen Ortschaft, wo auch während der Ersten Republik (1918–1938) kein Strom eingeführt wurde, war nicht leicht. Die Einwohner lebten vor allem von der primitiven Landwirtschaft, von Heimarbeit und gegebenenfalls von der Gewinnung und Verarbeitung des Granits in den umliegenden Steinbrüchen. Die tschechische Bezeichnung bekam Pískovec erst im Jahre 1948, kurz vor dem Niedergang.



Der Eingang in den Keller des Hauses Nr. 4

8. Die Zinnabbaue auf Pískovec

In das Gebiet, wo sich die Ortschaft Pískovec befand, dringt der nördliche Ausläufer des Horní Blatná (Plattner) Granitmassives ein, das von allen Seiten von einem metamorphen phyllitischen Mantel umgeben ist.

In beiden geologischen Bereichen findet man dabei Erzlagerstätten, die über Jahrhunderte durch eine ganze Reihe von kleinen und größeren Bergwerken abgebaut worden sind. In Phylliten ging es um Quarzgänge, die Erze von Silber, Kobalt und Wismut beinhalten, ähnlich wie bei der Ortschaften Háje oder Pila (Brettmühl), im Granit dann um Greisengänge mit dem Zinnerz Kassiterit. Insbesondere nach dem Abbau des Zinnerzes sind bis heute in der Gegend von Pískovec umfangreiche oberflächige Hinterlassenschaften erhalten geblieben.

Wo die ältesten, bereits im 14. Jahrhundert belegten Zinnbergwerke sich befunden haben, ist nicht genau bekannt. Einen richtigen Aufschwung erreichte die Förderung erst im 16. Jahrhundert. Zum Beispiel im Jahr 1520 hat es hier eine Zinngrube gegeben, die dem Johann Stubenfelder gehörte. Im Jahre 1535 sind dem Mathes Virentz eine Fundgrube und zwei Grubenfelder auf einem von ihm neu entdeckten Gang verliehen worden. Im Jahre 1540 ist dann Nickel Klerer der Erbwasserstolln verliehen worden, den er zu seinen Mäßen „am streitseifen oder streitberg“ auffahren ließ, und im Jahre 1563 wurde Joachim Lortz die Fundgrube und die beiden am nächsten gelegenen Maße „unter dem streitperge gelegen am schwymment“ verliehen.

Die genaue Lokalisierung der Bergbauegebäude ermöglichen allerdings erst die Karten vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, als sich (seit 1772) an den bergbaulichen Aktivitäten in Pískovec auch der Staat beteiligte, der hier die Schurfarbeiten auf alte Gebäude und groß angelegten Untersuchungsarbeiten auf dem Niveau des Streitpinger Erbwasserstollns realisierte. Als sehr wertvoll erweist sich die Karte aus dem Jahre 1808, die der damalige Bergmeister des Plattner Reviers Kajetan Putz erstellte. Diese stimmt sehr gut mit dem, mit Hilfe der Laserscanluftbildaufnahmen zusammengefassten, digitalen Model der Landschaft überein. Die Förderung

des Zinnerzes konzentrierte sich neben einigen kleineren Greisenzügen auf die sechs Hauptgreisengänge: Fischzug und Fischzügnerstollgang NO–SW streichend, Frischglück und Andreas Gang NNO–SSW streichend, Rothengang NW–SO streichend und beinahe nordsüdlich streichender Streitpinger Gang. Die höchste Konzentration der Bergwerke ist dort festzustellen, wo sich die Erzgänge überschneiden. Die vererzten Zonen wurden von der Oberfläche aus mit zahlreichen, dem Streichen der Gänge nachgehenden, Abbauen und Schächten geöffnet. Ihre Tiefe hat meist die 40 Meter Marke nicht überschritten. Sehr bemerkenswert ist der Tagesabbauzug von zwei eng aneinander liegenden Greisenzonen Fischzug und Frischglück in einer Länge von einem halben Kilometer und einer Tiefe von manchmal über 10 Metern. Zu diesem, beinahe rechtwinklig streichend, verläuft der Pingenzug an dem Rothengang, der parallel mit der südwestlich von ihm verlaufenden großen Irrgangstörungszone streicht. Die Benennung des Ganges deutet darauf hin, dass man hier genauso wie auch an der Irrgangstörung, Eisenerze gefunden hat.

Im 18. Jahrhundert wurde vom Schwarzwassertal aus der Tiefe Streitpinger Stolln mit zwei Mundlöchern in 820 m Seehöhe aufgefahren, der wegen dem großen Höhenunterschied zwischen dem Tal und der Lagerstätte Pískovec die theoretische Förderung aus einer Tiefe von über 130 m ermöglicht hätte. Allerdings wurde er zu den flachen Schächten nie durchschlägig.

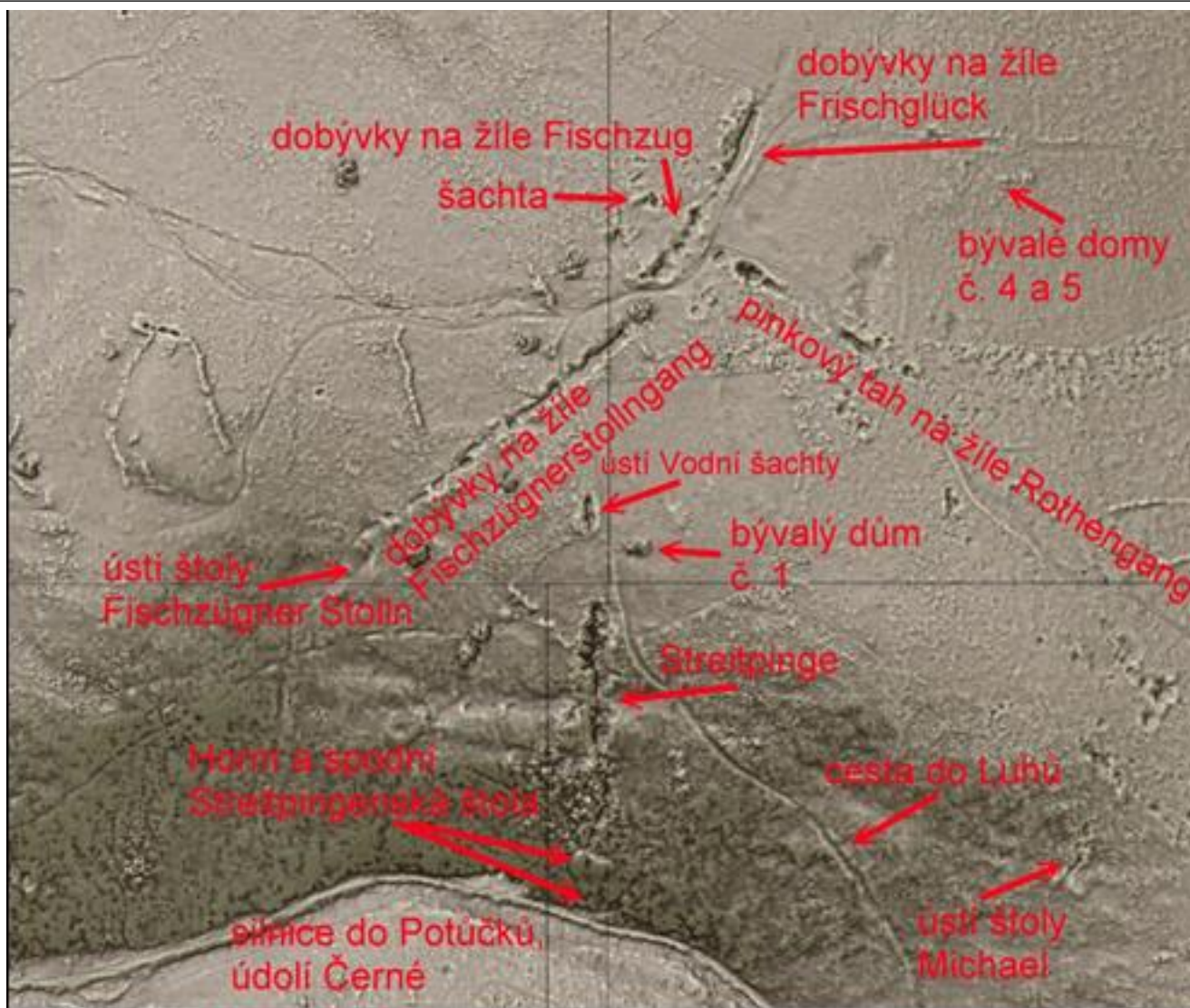
Im Jahre 1730 sind zwar beim Auffahren des Streitpinger Stolln die Zinngruben in der Größe von Haselnüssen gefunden worden, insgesamt hat sich allerdings gezeigt, dass die an der Oberfläche reichen Lagerstätten in der Tiefe verarmen und ihre Mächtigkeit schnell sinkt. Höher hangaufwärts, in zirka 900 m Meereshöhe, findet man noch den alten Fischzügnerstolln.

Die Silber-, Kobalt-, und Wismuterze sind in einigen kleineren Gruben zwischen Pískovec und Pila (Grube Anna) und zwischen Pískovec und Háje (Grube Michael) gefördert worden. Eine größere Bedeutung gewannen

diese Gruben erst zum Ende des 19. Jahrhunderts, wo hier überwiegend Wismuterze abgebaut wurden.



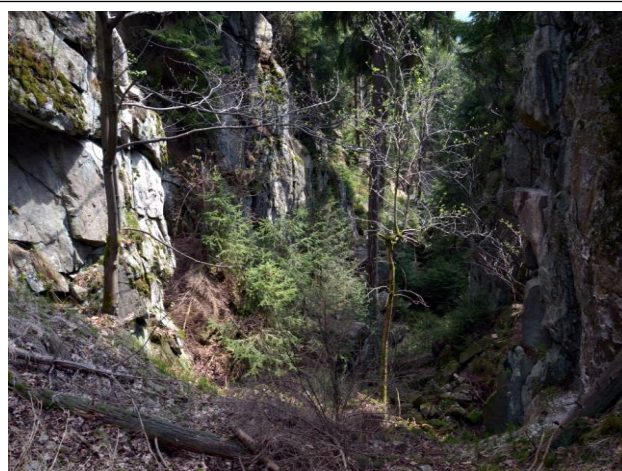
Der Ausschnitt aus der Karte der Berggebäude im Gebiet um Pískovec, die im Jahre 1808 Kajetan Putz zusammengefasst hatte (das Original ist im Nationalen Archiv in Prag gelagert)



Die wichtigsten Berggebäude um Pískovec auf der Laserscanluftbildaufnahme. Die Positionen der oberflächigen Hinterlassenschaften des Bergbaus stimmen mit der von Putz angefertigten Karte sehr gut überein.

9. Die große Streitpinger Pinge

Rechts von der Straße zwischen Pískovec nach Luhý (Jungenhengst) findet man im steilen Hang oberhalb des Schwarzwassertals eine riesige Klamm in nord-südlicher Richtung. Ihr Hauptteil hat eine Länge von etwa 125 m und zusammen mit dem flacheren südlichen Teil ist sie zirka 160 m lang. Es handelte sich um eine umfangreiche, als Tagebau entstandene Pinge mit bis zu 30 m tiefen, beinahe senkrechten Stößen. Diese heißt Streitpinge und ist in Folge des Abbaus der oberflächennahen Bereiche des steilen Streitpinger Greisenganges wahrscheinlich schon im 16. Jahrhundert entstanden. Mit ihrer Größe nähert sie sich der Wolfspinge am Blatenský vrch (Plattenberg). Mit Blick auf den steilen Hang, in den sie gehauen wurde, der stufenartigen Sohle und dem bewaldeten Terrain ist die Pinge sehr schlecht zugänglich. An ihrem westlichen Rand kann man einen relativ großen steinigen Bereich sehen, der aus Bruchsteinen des leukokraten Granits des Plattner Massivs besteht. Auf dem ursprünglich nicht bewaldeten Hang oberhalb der Pinge, stand bis in die 1950er Jahre das größte Haus der Ortschaft Pískovec – ein alleinstehendes Haus Nr. 1.



Streitpinge (Foto: Ondřej Malina)

Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich hierbei um ein bergbauliches Objekt im Zusammenhang mit der Förderung im Bereich der Pinge gehandelt hat.

10. Verschwundene Ortschaft Luhy/Jungenhengst

Nicht ganze zwei Kilometer westlich von Háje entfernt findet man die nächste, heute schon verschwundene Ortschaft der Gemeinde Potůčky (Breitenbach) – die Ortschaft Luhy (ursprünglich Jungenhengst). Ihre Häuser standen verstreut über den Hang vom Schwarzwassertal bis zu dem nördlichen Fuß des Blatenský vrch (Plattenberges). Wie bei anderen menschlichen Siedlungen in dieser Gegend, handelte es sich auch in diesem Fall ursprünglich um eine Siedlung der Bergleute, die in der Nähe der Fundstellen von Zinn-, Eisen-, Mangan-, und in kleinerem Maß auch bei den Kobalt- und Silbererzlagertstätten gegründet wurde. Die Ortschaft Luhy ist zweifellos bereits vor der Gründung der Bergstadt Platten (1532) besiedelt worden, denn in diese neu entstandene Bergstadt sind einige Siedler von hier umgezogen. In der deutschen Benennung findet man das Wort Hengst. Dies ist eine allgemeine Bezeichnung für den ganzen Kamm von Myslivny (Försterhäuser), Ryžovna (Kleinhengst), Hřebečná (Alter Hengst, Vorder Hengst, Hinter Hengst, später Hengstererben) über Bludná (Irrgang) bis zu Luhy (Jungenhengst) hinein. Der Ursprung dieser Bezeichnung wurde bis heute nicht zuverlässig geklärt. Auf jeden Fall hängt sie aber nicht mit der üblichen Bedeutung Hengst = Pferd zusammen, vermutlich mehr mit einer anderen Bedeutung des Wortes, welches in der Oberdeutschen Sprachen auch der Wald bedeutet. Mit Hengst wurde diesbezüglich mit großer Wahrscheinlichkeit der hiesige bewaldete Bergkamm bezeichnet, der bis in das Jahr 1546 die Grenze zwischen dem Königreich Böhmen und dem Sächsischen Kurfürstentum darstellte.

Der Name Junge Hengst bezieht sich auch auf die gleichnamige Zinngrube, die noch bis in die 80er Jahre des 16. Jahrhunderts belegt ist. Im 16. Jahrhundert arbeiteten in Luhy noch einige kleinere Bergwerke, die allerdings bald verlassen wurden. Ihre Lokalisierung ist heute nicht mehr möglich. Die Bergwerke konzentrierten sich überwiegend auf den Raum oberhalb des Weges nach Horní Blatná (Bergstadt Platten). In diese Gegend führte ebenfalls der Erbwasserstolln Mariahilf. Zinn ist hier auch geseift worden, wovon das durchgegrabene Terrain in der Mitte der Ortschaft mit altem Ortsnamen „Alte Seifen“ zeugt. In der Nähe der Mündung des Mrtvý Baches (Totenbaches) in das Schwarzwasser hat der Francisci Erbwasserstolln sein Mundloch, welcher seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zu den Eisen- und Zinnbergwerken bei Bludná (Irrgang)

getrieben wurde und Ende des 19. Jahrhunderts beinahe bis zum Bergwerk Rote Grube auf Hengstererben, das entwässert werden sollte, durchschlägig war. Der Franciscistolln gehört trotz des nicht realisierten Versuches der Entwässerung der Roten Grube zu den längsten Stolln in der Umgebung. Die geschätzte Gesamtlänge mit allen Querschlägen beläuft sich auf mindestens 4 km. Mit dem Bergbau hängt auch die Gründung der Mühle zur Herstellung der blauen Kobaltfarbe aus den Erzen, die bei den benachbarten Ortschaften Háje und Pila (Brettmühl) gefördert worden waren, eng zusammen. Diese Mühle gab es hier bereits vor dem 30-jährigen Krieg. Sie wurde danach im 18. Jahrhundert wieder in Betrieb genommen und war als letzte im Gebiet um die Bergstadt Platten bis zirka 1860 in Benutzung. Ihre Ruine ist bis heute am Hang hinter der Brücke über das Schwarzwasser sichtbar.

Im Jahr 1910 wurde in der Nähe der ursprünglichen Mühle für diese Zeit ein Luxushaus errichtet. Darin war Anfang der 30er Jahre die tschechische Minderheitenschule untergebracht. Es handelte sich um das einzige Haus, welches aus der Kernbebauung des Dorfes nach der Vertreibung der Deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten blieb und heute als Wochenendhaus dient.

Von den anderen 28 Häusern, die in Luhy bis zum Jahre 1945 standen (1930 lebten hier 180 Menschen), blieb nur das seitlich stehende Haus an der Straße nach Potůčky und ebenfalls noch das ehemalige Forsthaus am Weg nach Háje erhalten. Seine Tage sind allerdings auch schon gezählt.



Unterer Teil der Ortschaft Luhy mit ehemaligem Gasthaus „Zum Schwarzwassertal“ (rechts) und dem letzten erhaltenen Haus, in dem während der erste Republik die tschechische Minderheitsschule kurz heruntergebracht war (Ansichtskarte aus dem Jahr 1928)

11. Gottholdstolln

Im Jahre 1743 wurden die Arbeiten auf Silber in den Bergwerken der Ortschaft Háje wegen Problemen mit der Grubenwasserhebung beendet. Ein Jahr später, nach dem Einstieg der Plattner Gewerkschaft unter F. J.

Hessler in die hiesigen Bergwerke, und durch sein Einwirken wurde im Schwarzwassertal unterhalb der Ortschaft Háje im Jahr 1758 der neue Erbwasserstolln Gotthold angelegt, der bis zu dem Segen Gottes Schacht



Die Aufbereitungsanlage (Pochwerk und Erzwäsche) und das Verwaltungsgebäude (links) der Zeche Segen Gottes auf der Postkarte aus dem Jahr 1915, im Hintergrund die gewaltige Halde des Gottholdstollns

und in andere Teile des Bergreviers führte. Das Ziel war, die alten Berggebäude zu unterfahren und zu entwässern. Die weitere Geschichte des Gottholdstollns als Teil der Grube Segen Gottes ist unter dem Exkursionspunkt Nr. 3 bereits beschrieben worden. Dieser Stolln befand sich noch während des Ersten Weltkrieges in Betrieb und wurde als einer der ersten im Joachimsthaler Gebiet, noch in den Sommermonaten des Jahres 1946, im Zuge der Uranerkundung unter dem Namen Stolln JD Nr. 2 wieder aufgewältigt. In diesem Stolln wurden in der Ära der Joachimsthaler Bergwerke die umfangreichsten Auffahrungs- und Aufwältigungsarbeiten durchgeführt, worauf die vor dem Stolln befindliche und heute schon fast ganz bewaldete Halde deutet. Die Halde hatte allerdings bereits vor dem Ersten Weltkrieg ein relativ großes Volumen, wie das Foto zeigt.

Vor dem Stolln standen die Betriebsgebäude der Zeche Segen Gottes. Auf der rechten Seite der Straße in Richtung Luhy befand sich das große dreistöckige Verwaltungsgebäude der Zeche und noch ein kleineres Objekt. Gegenüber am anderen Schwarzwasserufer stand ein großes Gebäude der Aufbereitungsanlage. Die Gründung geht wahrscheinlich schon auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Im Gebäude mit den drei auffälligen Spitzbogenfenstern in der westlichen Giebelwand befand sich das Pochwerk mit zwölf Eisen und die Gravitationsaufbereitungsanlage mit zwei Rüttelherden und der Wäsche. Die Maschinen der



Die gleiche Stelle heute

Aufbereitungsanlage wurden ursprünglich mit dem Wasser aus dem kurzen Wassergraben, der vom Schwarzwasser gespeist wurde, betrieben. Oberhalb der gewaltigen Steinstützmauer, die als allerletztes vom Areal bis heute erhalten geblieben ist, stand ein hölzernes Haus, das als Zechenhaus diente. Beide Ufer des Schwarzwassers waren mit einer Brücke bis zum Jahr 2002 verbunden. Diese wurde bei einem Hochwasser weggerissen und nicht wieder erneuert. In Fach- und ortsgeschichtlicher Literatur kann man irreführende Angabe finden. Das Objekt am linken Ufer des Schwarzwassers wurde oftmals als die Kobaltmühle bezeichnet (wie es zum Beispiel auf der Karte beim Exkursionspunkt Nr. 2 eingetragen ist). Zu diesem Irrtum kam es vermutlich deswegen, weil an dieser Stelle bis heute die leicht blaufarbigten, blasigen Schlackenstücke zu finden sind, die an die blaue Schlacke nach dem Gießen des Kobalterzes erinnern. Tatsächlich handelt es sich hier um Eisenschlacke. Kobaltmühlen haben in der Nähe allerdings tatsächlich gearbeitet – eine direkt in Háje und die zweite in Luhy (siehe die Exkursionspunkte 1 und 10).

Das Stollnmundloch des Gottholdstollns ist heute vollständig verbrochen und im Gelände nur sehr schwer zu finden. Es fließt allerdings aus dem Stolln immer noch eine starke Wasserquelle, die unterhalb des Stollns in einen mit Steinen ausgemauerten und zugedeckten Graben fließt.

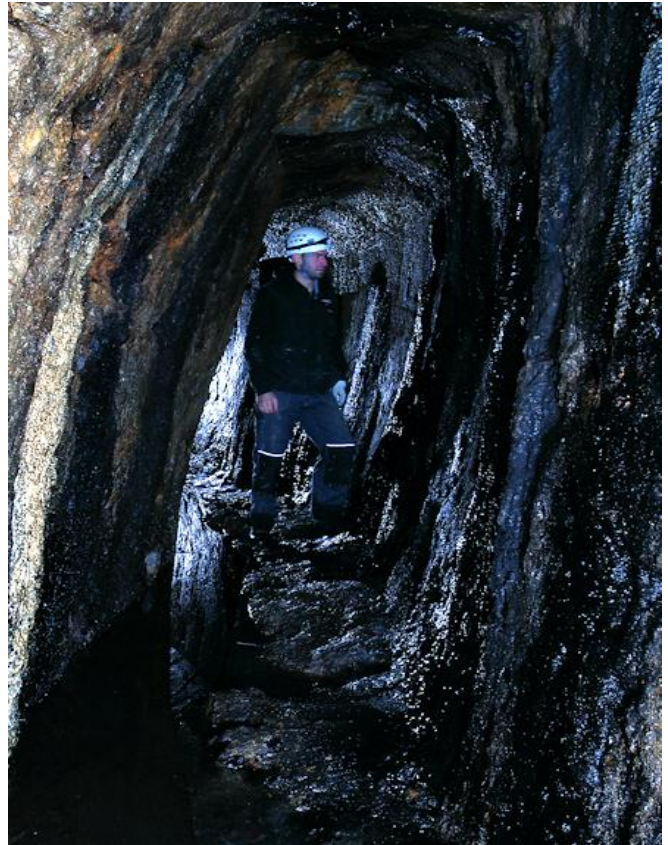
12. Dreifaltigkeitstolln und die Uranhalden

Bei der Steinmauer, welche die nördliche Seite der Straße nach Háje umsäumt, findet man ein verdecktes, teilweise verbrochenes Mundloch des Dreifaltigkeitstollns, einer der ältesten Stolln in Háje, der an die Anfänge der Förderung im 16. Jahrhundert erinnert. Wie viele andere Stolln in der Gegend, wurde dieser Stolln nach dem Zweiten Weltkrieg von den Joachimsthaler Bergwerken unter dem Namen Stolln JD Nr. 1 – Trojická wieder aufgewältigt und bis in das Jahr 1954 betrieben (siehe Exkursionspunkt Nr. 2). Unweit östlich davon haben die Joachimsthaler Bergwerke noch

einen neuen Stolln aufgefahren, der eine Gesamtlänge von 1760 m erreichte und der vermutlich die östliche Fortsetzung der von der Grube Segen Gottes bekannten Gänge untersuchen sollte. Im Gebiet der Ortschaft Háje war die Uranvererzung allerdings nur sehr schwach ausgefallen. Die Bergbauaktivitäten endeten deswegen fast ohne nennenswerte Ergebnisse. Als Zeugnis der Untersuchungsarbeiten sind die kleine Halde vor dem verbrochenen Mundloch des Nachkriegsstollns und zwei größere, flache Halden jenseits des Schwarzwassers erhalten geblieben.



Stollnmundloch des Dreifaltigkeitstollns (Foto: Vladimír Daněček)

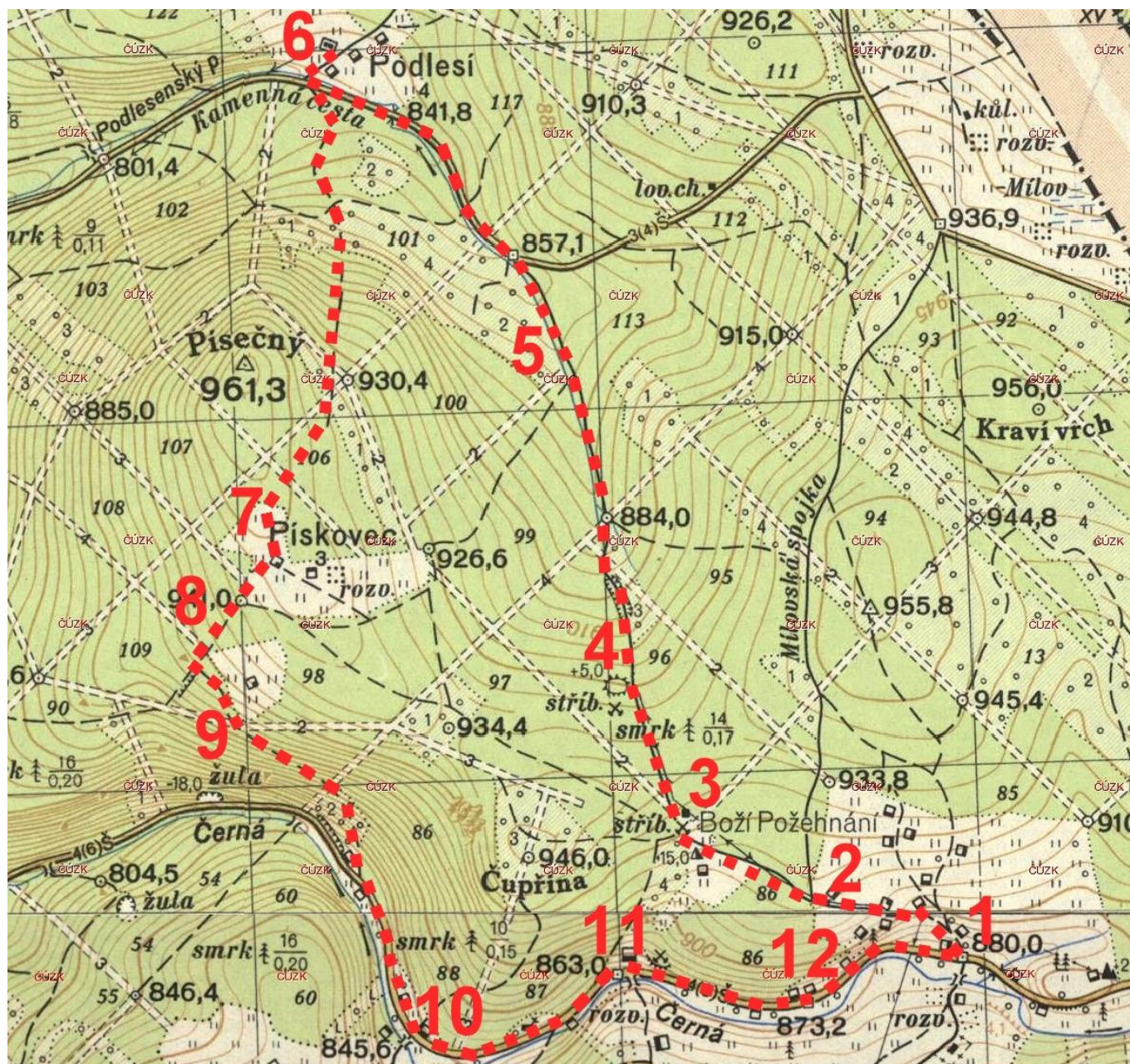


Stollninneres (Foto: Jan Albrecht)



Verbrochenes Stollnmundloch des Stollns der Joachimsthaler Bergwerke und die Halde im Vordergrund (Foto: Vladimír Daněček)

Wegstrecke:



Herausgeber des Exkursionsführers: Spolek přátel dolu sv. Mauritius
 Text und unbeschriftete Fotos: Michal Urban
 Übersetzung: Marek Nesrsta, Ulrich Möckel
 Hřebečná 2016



Diese Veranstaltung wurde vom Karlsbader Kreis finanziell unterstützt.



Bildimpressionen von der 500-jährigen Stadt Jáchymov / St. Joachimsthal und Umgebung

von Stefan Herold



Das 4. Liederfest an der Anton Günther Ruh in Weipert

Text: Paul Anger Fotos: Paul Anger, Denkmalpflege Weipert e.V.

Das 4. Liederfest konnte pünktlich um 11.00 Uhr mit Ansage zum Programmablauf durch den Verein Denkmalpflege Weipert e.V. beginnen. Danach spielte der Tasten Män aus Geyer das Begrüßungslied. Es folgten die Glückwünsche und Danksagungen an die Sponsoren und ein Überblick über die bisher geleistete Vereinsarbeit, dem ein Ausblick auf weitere Aufgaben des Vereins folgte. Wer ist dafür kompetenter als der 1. Vorsitzende dieses rührigen Vereins - Uwe Schulze.



Dankende und lobende Worte fanden die Bürgermeisterin der Stadt Vejprty/Weipert Jitka Gavdunová und Herr Gerhard Scharf vom Weiperter Heimatausschuß über die Fertigstellung und die Weihe des Wardiskreuzes. Im Programm ging es dann weiter mit dem Tasten Män, der die Zuschauer mit seiner erzgebirgischen Musik begeisterte.

Als Überraschungsgast trat Marianne Martin auf, die in ihrer bewährten professionellen Art einige lustige Geschichten erzählte und mit allen Gästen gemeinsam den „Vogelbeerbaum“ sang. Gegen 12.30 Uhr folgte eine weitere Überraschung und zwar eine noch nicht da gewesene Musikattraktion an der Günther Ruh. Die „Glöckelmelodie“ brachte Klänge aus Halbmeil mit und dann ertönte ein selbst gebautes Alphorn durch den Weiperter Ziehbusch.

Bei einer kleinen Mittagspause spielte Franzl aus Trunksaifen ein paar Lieder und Mitglieder des Vereins

Denkmalpflege Weipert erzählten lustige Begebenheiten in Gedichtform. Auch gab es wieder Raritäten, wie zum Beispiel extra fürs Fest gebrannten Schnaps und auch Ersttagsblätter, Briefe und Karten von den neu errichteten Objekten in Weipert. Es gab den Zweiländerbrief, mit den Anton-Günther-Briefmarken letztmalig, und viele Stempel vom Tag des Festes waren im Angebot.

Danach spielten aus Annaberg „Die Ranzén“ und begeisterten zu dritt die etwa 1000 Zuschauer am Naturdenkmal Güntherruh. Anschließend traten 5 Erzgebirgsmusikanten auf: Zitterspieler Thomas Baldauf, Holger Sickel aus Hermannsdorf, Franzl aus Trunksaifen, Heike Siegel, die Vogelbeerkönigin aus Lauter in Begleitung von Miroslav mit der Karinette. Das Programm der „fantastischen Fünf“ endete gegen 17.00 Uhr. Danach änderte sich etwas die Musikrichtung und es spielte das „Steinbergprojekt“ Rock zum Lagerfeuer. Bei Tanz und Gesang klang das Fest dann sehr langsam aus ...



Unser Dank gilt allen Helfern und Mitwirkenden, die diesen wunderschönen Tag zu einem unvergesslichen Erlebnis, das man lange in Erinnerung behält, machten. Ein besonderer Dank gebührt allen Besuchern, die hoffentlich gerne im nächsten Jahr wieder zur Günther-Ruh kommen.

4. Bergmannstag in Měděnec/Kupferberg

Text und Fotos: Ulrich Möckel

Zum bereits vierten Bergmannstag lud am 30. Juli Ivan Cáder befreundete tschechische Bergbruderschaften nach Měděnec/Kupferberg ein. Unter den Klängen der Bergmannskapelle aus Most/Brüx marschierten die Abordnungen der Vereine in ihrem Habit und mit ihren Fahnen durch die einstige Bergstadt. Am Denkmal oberhalb der Straße begrüßte der Gastgeber die Bergleute herzlich. Zu den Exponaten, welche dort unter freiem Himmel zu sehen sind, kam in diesem Jahr der letzte in Měděnec/Kupferberg geförderte Hunt hinzu. Es ist ein Stück Regionalgeschichte, womit die Bewohner

viele Jahre ihren Lebensunterhalt verdienten. Wie in früherer Zeit der Erzsegen nachließ und die Menschen entweder abwanderten oder sich andere Erwerbsquellen suchen mussten, so war es die Wirtschaftlichkeit, die für das Aus in Měděnec sorgte. In einer Schweigeminute gedachte man den im letzten Jahr verstorbenen Bergleuten.

Dieser Bergmannstag, der eine Privatinitiative ist, will Bergleute aus verschiedenen Städten zusammenführen und die Tradition bewahren. Bei zünftiger Musik, Speis und Trank verbrachten sie einen angenehmen

Nachmittag. Ein Rahmenprogramm für bergbaulich Interessierte bot sehenswerte chemische Experimente mit Mineralien und für die Kinder ein abwechslungsreiches Aktionsprogramm. Mit der 4. Auflage ist dieser Bergmannstag noch sehr jung, wenn man dies im Vergleich zu den

Traditionsveranstaltungen im sächsischen Erzgebirge sieht. Aber umso erfreulicher ist es, dass er überhaupt stattfindet und somit die Bergbautradition im böhmischen Erzgebirge für die Öffentlichkeit sichtbar wird.



Programm des diesjährigen Landart-Treffens in Königsmühle bei Háj/Stolzenhain

FREITAG 26.08.2016

- 18:00 Tomáš J. Holý, Experimentelle Gitarre, CZ
- 19:00 Sterni und Freunde, Rock, DE
- 20:00 Kalter Kaffee, Liedermacherkabaret, DE
- 21:00 Blues Up 7, Blues, Rock, CZ
- 21:00 Fajront - Loly Lolyová, Jan Kačena, Szenische Lesung, CZ

SAMSTAG 27.08.2016

- 11:00 Michal Urban, Wanderung Kalkofen, Vorlesung, CZ
- Kinderprogramm, Heda Bayer Čechová, Puppentheater, CZ/DE
- 12:00 Sarais, Renaissance Musik, CZ
- 13:00 Beginn Workshops
- 15:00 Landart Rundgang
- 17:00 Petr Mikšíček, Landart Filme, CZ
- 18:00 Petr Linhart a Josef Štěpánek, Landschaftlich Folkrock, CZ
- 19:00 Tuya Klangwerk, Tanz, Musik Herbarium, CZ/DE
- 20:00 Hochsprung mit Musik, Elektronik Musik, DE
- 21:00 B4 Klang, Sudeten Electro, CZ

SONNTAG 28.08.2016

- 10:00 Kinderprogramm
- 11:00 Krušné horory - Petr Mikšíček, Serie, CZ
- 13:00 Fellner & Helmer, Krämerlied, CZ
- 14:00 Beginn Workshops
- 15:00 Mit Wurzeln um Grenze, Diskussion
- 17:00 Kočky mají pré, Swing, CZ
- 18:00 Frauen aus Niemandsland, Loly Lolyová, Theater, CZ

Während des gesamten Festivals können Sie Holzschnitzern, Landart-Künstlern und Dichtern beim Arbeiten zuschauen.

Außerdem ist der Friseursalon und Massagesalon des Vereins DoKrajn vor Ort, bei dem Sie sich einen typischen erzgebirgischen Haarschnitt zulegen können.

Zum Parken bitte den großen Parkplatz unterhalb des Klínovec/Keilberges nutzen!

Eintritt: 5 Euro

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <http://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch viele weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Schwarzwinkel 13, 08304 Schönheide, Deutschland

Tel.: 037755 55566, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen

<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>